Aus der Stadt Halle

Endlich wieder Kartoffeln!

210 bis 300 Mark je Pfund.

Auf dem heutigen Wochenmarkt waren genügend Kartoffeln vorhanden, die zum Preise von 210 bis 300 Mark das Pfund verkauft wurden. Man möge bei diesem Preise bedenken, daß in Pommern die Kartoffeln 30 bis 35 000 Mark pro Zentner kosten, und daß sie im Rheinland mit 40 000 Mark bezahlt werden. Es waren ziemlich gute Kartoffeln angeboten. Ein Händler mit halb und ganz verfaulten Kartoffeln, für die der edle Mann „nur" 200 Mark pro Pfund verlangte, mußte wieder abziehen. Der Wirtschaftsausschuß verbot den Verkauf dieses „Schweinenahrungsmittels". Auch Gemüse ist bereits in ziemlichen Mengen da. Karotten und Kohlrabi in ganz schöner Rundung schmücken allenthalben die Stände, aber die Ware ist so teuer, daß kein allzugroßer Absatz herrschte. Das Schock Karotten kostete von 2000 Mark aufwärts, und Kohlrabi wurden bis 520 Mark das Stück verkauft. Infolge dieses hohen Preises, an dem sehr viel der zu teure Einkauf die Schuld trägt, ist es vielen Hausfrauen nicht mehr möglich, ein Gemüsegericht herzustellen, von Fleischgerichten ganz zu schweigen. Die Kartoffelhaufen wurden unter Sipobewachung belagert, die Gemüsestände blieben leer. Eier kosteten 900 Mark das Stück, Butter war zu 10 000 Mark das Stück nur wenig zu sehen. Nur Salat und Rhabarber „hinkten" in der Preissteigerung etwas nach. Erdbeeren konnte man um 8000 bis 10 000 Mark das Pfund kaufen, Kirschen zu 1600 bis 1800 Mark. Auch zu 1200 Mark waren einige Posten vorhanden. Wurst kostet heute 14 000 Mark das Pfund.

10000 Kleingärtner in Halle.

Die Enteignungsfrage.

Der Bund zur Erhaltung und Mehrung der Volkskraft hatte sich gestern abend im Reformrealgymnasium versammelt und lauschte dort den Worten seines Gründers, des Herrn Geheimrats Professor Abderhalden. Der Saal war übervoll, zählt doch der Bund ca. 6000 Mitglieder. Herr Prof. Abderhalden führte aus: Der Bund wurde 1915 gegründet. Zuerst kam das Säuglingsheim in Cröllwitz, das auch als Lehrinstitut für Pflegerinnen gilt. Es hat sich durch Spenden aus der Schweiz und Amerika über Wasser gehalten. Im Frühjahr 1915 wurde Land gepachtet. Alles Oedland um Halle wurde angefordert, um die Ernährungskatastrophe zu vermeiden. Es war damals schwer, die 150 Morgen weiter zu verpachten. Und dabei wurde das erste Land unentgeltlich abgegeben. Was wäre die Folge? Das Land wurde schlecht bewirtschaftet. Dann wurden für 200—300 Quadratmeter Land 3—5 M. verlangt. Da wurde besser gearbeitet. Die Vorträge, die eingeführt wurden, mußten aufgegeben werden; auf das Säuglingsheim ist die Stadt heute noch angewiesen. Nach dem Kriege wurde das Gartenland nach vielen Erwägungen beibehalten. Denn die Not ist noch nicht vorbei. Die Wohnungsnot und mithin die Tuberkulose nimmt zu. Das enge Zusammenwohnen ist der Grund großer Schäden aller Art. Das Gartenland wurde so stark wie möglich ausgebreitet, damit möglichst viele hinauskommen ins Freie. Jetzt sind 10000 Kleingärten um Halle, von denen der Bund die Hälfte besitzt. Das wenigste, was ein Mensch haben muß, ist eine gute Wohnung, und dann ausreichendes Essen. Die Wohnungsnot ist eine Anklage gegen die Gesellschaft. Es wurde im Landtag beantragt, Kleingartenland allenthalben zur Verfügung zu stellen. Auch ein Reichsgesetz existiert. Es schützt den Kleingarten, aber nicht den Acker. Früher verpachtete der Bauer, und wenn der Pächter das Feld gedüngt hatte, warf ihn der Verpächter hinaus. Jetzt kam die Frage: Kleingartenland oder Kartoffelacker. Kleingartenland kann nicht so ohne weiteres enteignet werden, Kartoffelacker wohl. Kleingärtner müssen für enteignetes Land entschädigt werden. Kleingartenland darf nicht mit Getreide und Futterrüben bepflanzt und nicht mit dem Pflug bearbeitet werden. Auch dürfen seine Früchte nicht verkauft werden. Wer heute Kleingartenland besitzt, möge bedenken, daß es niemals zu Spekulationszwecken benutzt werden kann und schwer zu enteignen ist. Der Bund hat schwere Kämpfe geführt um sein Kleingartenland. Oberamtmann Goerg hat ebenfalls geklagt. Der Boden sollte als Ackerland bezeichnet werden, hieß es in den Klagen. Auch der Magistrat hat geklagt. Es wurden noch andere Klagen erledigt. Aber der Standpunkt wurde durchgesetzt, daß unser Land Kleingartenland ist. Wenn wir Kartoffelland haben, sind wir unser Land los. Es gibt keinen Schutz für Kartoffelland. Es haben sich Kleingartenberäte gebildet, die dadurch die Kontrolle der gesetzlichen Bestimmungen ermöglicht wurde. Möge ihnen ihre Arbeit erleichtert werden. Wenn der einzelne seinen Garten nicht vom Unkraut frei hält, schadet er allen. Die Wege müssen in gutem Stand sein. Die Verpächter sind uns nicht sehr wohlgesinnt, auch die Gärtner sind uns zum Teil nicht freundlich gesinnt. Wenn unser Land nicht gut ausgenützt wird, haben die Feinde das Recht zur Kritik. Am Canenaer Weg ist Getreide gesät. Die Leute logen und sagten es wäre Gründüngung. Durch solches Verhalten gefährdet man unsere Sache.

Das Kleingartenland soll in Schrebergärten umgewandelt werden. Willkommen ist die Anpflanzung von Sträuchern und Bäumen und die Errichtung einer Hütte. Es soll erreicht werden, daß man alle Tage hinausgeht. Der Mitgliedsbeitrag ist von 25 Mark auf 1000 Mark erhöht worden mit Rücksicht auf die hohen Kosten der Verwaltung. In Halle ist ein

Kleingartenamt

eingerichtet, das beschlossen hat, daß die Pacht erhöht werden muß. Jetzt kostet ein Garten 1500 Mark. Der Magistrat verlangt 4 Millionen Mark Nachzahlung. Aber ich habe abgelehnt, da eine Erhöhung nicht eintreten kann, wenn im Herbst die Pacht vorausbezahlt wurde. In diesem Herbst kommt jedoch eine kolossale Erhöhung der Kleingartenpreise. Es ist klüger, wenn man den Bogen nicht zu straff spannt. Die Landwirte sind unsere Feinde. Wenn bessere Zeiten kommen, kann Halle eine Riesenstadt werden. Dann sind den Baubestrebungen unsere Kleingartenfelder im Wege. Land wird dann bestimmt verloren gehen, denn Fabriken und Wohnungen müssen an vorteilhaften Stellen gebaut werden. Prof. Abderhalden bemerkt, daß geäußert worden sei, die Pachtsummen flössen in seine Taschen. Auch bei der Unterbringung der Kinder in die Schweiz habe er verdient. Tatsächlich gehe er von diesem Gelde, das an die Bank gehe, gar nichts. Redner spricht über die Altershilfe, die 3½ Millionen monatlich an Unterstützungen zahle. Die Stadt wolle nun die Hilfsbedürftigen ganz übernehmen. Man sollte aber die privaten Vereine nicht beiseite schieben. Redner ermahnt zu demokratischem Geist. Jeder müsse dem anderen helfen und raten.

Es entspann sich am Schluß noch eine Debatte über Angelegenheiten der verschiedensten Art. Mit lebhaften Dankesbezeugungen für Professor Abderhalden ging die Versammlung auseinander.

Wo bleibt der Spargel? Von der Preisprüfungsstelle erhalten wir folgende Zuschrift: Spargelaufkäufe von seiten der Konservenindustrie führen dazu, dieses Frühgemüse zu verteuern und teilen zu machen. Es ist bekannt geworden, daß während der Spargelzeit die Konservenfabriken Aufkäufer in die Spargelbaugebiete gesandt haben, um Rohspargel zum Zwecke der Konservierung in möglichst großen Mengen aufzukaufen und zwar zu jedem beliebigen Preise. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat daher angeordnet, daß die zuständigen Behörden solchen Fällen von Spargelaufkäufen von seiten der Konservenindustrie besonders Aufmerksamkeit zu widmen haben. Mißbräuchlichen Preissteigerungen von seiten der Konservenindustrie wird ferner aufs gründlichste nachgegangen werden, um sie gegebenenfalls mit aller Schärfe als Preiswucher zu verfolgen.

Der böse Juni.

Tief, Depression, Wirbel, Druck, Grönland, Island, polare Luftströmung, — nachgerade wirds einem zu bunt. Ist es nicht wie Jammer, daß man noch am 18. Juni, wo der längste Tag vor der Tür steht, wo die Sonne in wenigen Tagen die Höhe ihrer Kraft erreicht haben soll, heizen muß? Nachts kaum 8 Grad Wärme, tags nicht mehr als das Doppelte, in den meisten Stunden gar nicht mehr. Da kann einem die Lust am Juni gründlich vergehen. Und dazu alle Augenblicke Regenschauer oder auch ein Dauerregen wie der in den Nächten zum Sonntag und zum Montag. Zeigt sich wirklich mal ein Stückchen Blau am Himmel, dann schiebt sich aber gemiß nach wenigen Minuten schon eine dicke graue Wand davor und von der Sonne ist wieder nichts zu sehen. Aber das Schlimmste ist, daß noch immer keine Besserung winkt. Die Wetterkundigen möchten uns ja gern was Erfreuliches verkünden, aber sie können es nicht, sie müssen uns vermelden, daß wir weiter im Bereich kühler Nordwestwinde bleiben, die in kürzeren Abständen immer wieder Regenschauer bringen. Nur ein einziger von den Meteorologen, ein Landsmann aus Thüringen, glaubt mit seinen Gemissen beschwichtigen zu dürfen, daß die Junihälfteperiode nun zu Ende sei und endlich das Sommerwetter beginnt!

Eine zweite Lesung der Wohnungsbauabgabe.

Unvereinbare Gegensätze über das Mieterschutzgesetz / Die Tarifpolitik der Straßenbahn / Kampf um die Luftbad-Tür.

Wohnungsbauabgabe — wen wunderts, daß bei der Redefreudigkeit in unserem Stadtparlament die Vorlage zum Anlaß wurde, so ziemlich alle Probleme unseres Wirtschaftslebens aufzurollen. Zwangswirtschaft, Dollarstand, Teuerung, Goldöhne, freie Wirtschaft — alle Themen kamen in buntem Wechsel in die Debatte, die dadurch zwar nicht an Tiefe aber an Ausdehnung gewann. Wahrheit und Klarheit oder gar Einigkeit wurde durch die Aussprache nicht gewonnen. Wie will man denn auch Ansichten miteinander vereinen, wo der eine das Mieterschutzgesetz für die brutalste Vergewaltigung, für den Ruin der Hausbesitzer erklärt und der andere ein Mieternepgesetz darin sieht. Die Wohnungsbauabgabe wurde gestern angenommen — zunächst in erster Lesung. Es kommt auf Antrag der Sozialisten eine zweite Lesung. Gestern haben sie für die Wohnungsbauabgabe gestimmt. Wie sie das nächste Mal stimmen, ob sie nicht inzwischen dem Antrum radikal gerichteter Elemente in ihren Reihen erliegen, weiß mit Sicherheit niemand. Unsichere Kantonisten sinds und bleibens! Besonders lebendig wurde es noch gegen Schluß der Sitzung, bei der Debatte des Vereins Gesundheitspflege. Der Verein konnte bisher durch eine Tür von seinem Luftbad in das städtische Volksbad gelangen. Seine Mitglieder bezahlten, denn an der Tür zogen Vorstandsmitglieder das Badegeld ein. Aber seitdem die Stadt im Prozeß mit dem Verein liegt, ist die Tür zu, und der Deserent Stadtrat Schäfe, Schneidermeister und Sozialist, erklärte gestern mit Hartnäckigkeit, er sei kein Freund solcher Politik der offenen Tür. Die Demokraten meinten, man soll den Verein nicht schikanieren. Der unabhängige Stadtverordnete Kürbs kreuzte gleichfalls die Waffen mit dem Deserenten, aber die Mehrheit, in der hauptsäche Kommunisten und Sozialisten, verwarfen die Petition. Die Tür bleibt also zu, obwohl die Stadt dadurch Schaden hat. Wer der Sache unparteiisch gegenüberstellt, gewann den Eindruck, daß, wenn das Deserat einem geschickteren und weniger eigensinnigen Magistratsmitgliede anvertraut wäre, der unerquickliche Streit nicht bestände.

*

Die Verhandlungen leitet Stv. Keil (Deutschdem.). Die Punkte 1 und 2 betreffen Wahlen für Steuerausschüsse. Ueber Punkt 3, Zuschlag zur Wohnungsbauabgabe, berichtet Stv. Dürrfeld (Soz.). Wir haben über die Vorlage ausführlich berichtet. Der Magistrat weiß darin nach, daß sich die Wohnungsnot nur durch Neubautätigkeit lindern läßt und daß Mittel zum Wohnungsbau ohne erhöhte Wohnungsbauabgabe (180fache Friedensmiete) nicht zu gewinnen sind. Der Referent befürwortet die Vorlage. Eine Wohnung, die im Frieden 300 Mark Miete gekostet habe, werde auf 50 000 bis 52 000 Mark kommen. Er trägt sodann die Eingabe des Haus- und Grundbesitzervereins vor, der unter seinen Forderungen auch die Aufhebung der

Zwangswirtschaft

verlangt. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft sei gegenwärtig eine ganz unerfüllbare Forderung. Für das Verlangen der Hausbesitzer, alle Hausbesitzer von der Wohnungsbauabgabe freizulassen, da sie ja Wohnungen gebaut hätten, könne man nur ein Lächeln haben. Aus Mildtätigkeit und aus Gemeinsinn hätten die Hausbesitzer doch wirklich keine Häuser geschaffen, sondern sie haben dabei ihren eigenen Vorteil im Auge gehabt. Sie wollten ihr Geld gut anlegen. — Stv. Minner (Deutschdem.): Der Wohnungsbauabgabe an sich widerstrebe ich nicht, denn wir kommen um sie nicht herum, wenn wir bauen wollen. Aber das bedaure ich, daß nicht die Möglichkeit geschaffen wurde, zur Zahlung Sachwerte anziehen können. Das Gesetz, das dazu die Handhabe bieten könnte, ist erst in der Vorberatung. Mit diesem Hinweis sind wir schon einmal abgespeist. Damit kann ich mich nicht mehr zufrieden geben. Die Jugendlichen sind fast durchweg tragbare Kreise, die die Wohnungsbauabgabe leicht aufbringen können, zumal doch dadurch Wohnungen geradezu für sie geschaffen werden. Es muß sich ein Weg bieten, auch ohne das Gesetz die Jugendlichen heranzunehmen. Vielleicht durch eine Abvermietungssteuer, die auf die Untermieter abgewälzt wird. Zum Schutze der Untermieter vor Bewucherung müßten allerdings Maßnahmen getroffen werden. Vielfach werden diese jungen Leute tatsächlich bewuchert. Wenn z. B. für ein Zimmer 40000 bis 50000 Mark sie Woche verlangt werden — und solche Fälle sind vorgekommen —, so sehe ich darin haarsträubenden Wucher.

Stv. Balke (Deutschdem.): Die Vorlage ist gut begründet. Jeder einsichtige Mensch muß ihr zustimmen. Die freie Wirtschaft ist noch nicht möglich, wohl aber

kann ein Teil der Zwangswirtschaft fallen, nämlich insofern, daß wir Leute mit großem Vermögen oder hohem Einkommen nicht durch das Mieterschutzgesetz schützen. Diese vermögenden Leute sollen sich selber Wohnungen bauen.

Sie sollen sich an unserer Prachtstraße ansiedeln. Auch das ist ein Unsinn, daß man großen Firmen, die über reiche Mittel verfügen, gestattet, alte Häuser zu Geschäftshäusern auszubauen. Dadurch wird die Entwicklung unserer Stadt unterbunden. Erst sollen diese Firmen Wohnungen schaffen an der Peripherie der Stadt, und dann mögen sie im Inneren Häuser in Anspruch nehmen. Auf der Tagung der Wohnungssachverständigen, die Ausgang der letzten Woche in Magdeburg stattfand, hat man solchen Forderungen durchaus zugestimmt. Die Besteuerung der Jugendlichen läßt sich nicht so einfach durchführen. Man muß dann zur Wohnungsbauabgabe auch diejenigen heranziehen, die aus des Vaters Tasche leben und sich in absehbarer Zeit Wohnungen bauen wollen. Andernfalls wäre es ein Unrecht gegenüber den jungen Ehegendlichen. Dagbar ist die Wohnungsbauabgabe in der Form, wie sie der Magistrat vorschlägt, zumal der Härteparagraph Unbemittelte schützt. Soviel Miete muß einkommen, daß die alten Häuser erhalten werden können. Im Arbeitsministerium kommt man jetzt zu dem Standpunkt, daß zehn Prozent des Arbeitseinkommens für Miete aufgewendet werden müssen. Im Frieden waren es 5 bis 6 Prozent. Man spricht soviel von wertbeständigen Hypotheken. Sie sind nicht möglich ohne wertbeständige Mieten. Und die wiederum bedingen ein wertbeständiges Einkommen. Wer sein Dach über seinem Kopfe hat und selbständig auf eine Wohnung wartet, der wird über die Höhe der Wohnungsbauabgabe geradezu lachen; ihm wird sie sehr gering erscheinen. Vor zwei Jahren haben wir einen Fehler begangen. Wir mußten uns damals 200 Millionen borgen und tüchtig drauflosbauen, wie es z. B. Erfurt getan hat, das dadurch die Wohnungsnot erheblich mildern konnte. In Magdeburg auf jener Konferenz waren auch alle sozialistischen Redner für die Wohnungsbauabgabe. — Stv. Günther (Komm.) erklärt sich gegen die Wohnungsbauabgabe. Sie belaste den Arbeiterstand zu sehr. Für gewerbliche Räume möge man sie nehmen, und zwar noch um das Vierfache höher. Für Luxusrestaurants und Bars könnte sie noch um das Zehnfache gesteigert werden.

Stadtrat Dr. Mau: Wer gegen die Wohnungsbauabgabe ist, strebt damit die Beseitigung der Zwangswirtschaft an, mag er sich dessen bewußt sein oder nicht. Unser Hauptziel muß es sein, die Produktion, die Herstellung von Wohnungen in Gang zu halten. Herr Günther und der Haus- und Grundbesitzerverein verhindern das, indem sie sich, jeder aus anderen Motiven, gegen die Wohnungsbauabgabe aussprechen. Es ist nicht richtig, daß die Wohnungsbauabgabe nichts der Mieter bietet. Wir haben im vergangenen Jahre 341 Wohnungen infolge der Wohnungsbauabgabe bauen können gegen 165 im Jahre vorher. In diesem Jahre stellen wir bestimmt

309 Wohnungen neu

fertig. 127 Wohnungen sind außerdem zu bauen begonnen begonnen mit Zuschuß, 80 ohne Zuschuß. Die Wohnungsbauabgabe kommt restlos dem Wohnungsbau zugute. Es bleibt unterwegs nichts kleben, es wird nichts davon verwendet zu Verwaltungskösten oder zu Straßenausbauten. Die Heranziehung der Jugendlichen bitte ich mit der Vorlage nicht zu verbinden. Vom Reichsarbeitsamt ist das Nötige bereits in die Wege geleitet. Herr Dürrfeld beklagt, daß die Industrie nicht von neuem beginnt. Das konnte nicht geschehen, weil der Provinzialrat noch einige Einsprüche erledigen muß. Dann kommen wir allerdings in der von Herrn Dürrfeld gewünschten Richtung mit einer neuen Vorlage. Gerade die Industrie sind schon für Wohnungsbauten etwas getan haben, ebenso wie ein Teil des Handels, wünschen eine neue Vorlage. Wir werden jedes Mittel anwenden, die Wohnungsbautätigkeit zu beleben. Leistungsfähige Personen sollen sich selbst Wohnungen bauen. Wir haben dem Mieteinigungsamt bereits Anregungen gegeben, bei Kündigungen diesen Gesichtspunkt zu beachten. Auch der Wohnungsbau Privater macht Fortschritte, und zwar Wohnungsbau ohne öffentliche Zuschüsse. Ein solches Projekt das das Gelände an der Paulusstraße betrifft, soll ja heute noch in der Sitzung verabschiedet werden. Wer die Wohnungsbauabgabe verfaßt, arbeitet an der Beseitigung der Zwangswirtschaft; wenn sie zusammenbricht, bekommen wir unweigerlich die gehasste freie Friedensmiete. Wir haben in unserer Vorlage einen Jahreslohn von drei Millionen angenommen. Da bedeutet die Wohnungsbauabgabe den 55. Teil. Inzwischen sind aber doch die Dreimillionenlöhne schon wieder überholt. Wir fordern in Halle nichts anderes, als was andere Städte auch verlangen. Im Rheinland hat man überall eine Wohnungsbauabgabe von 18 000 Prozent. Wo Mietseinigungsämter sind, sind sie zu begrüßen. Wo die Kommunisten ausschlaggebend sind, hat man sie auch. Bei unserer Wohnungsbauabgabe haben wir die Gewähr, daß sie auch dann der Staat durch erhebliche Mittel zu Hilfe kommt.

Stv. Kürbs (Unabh.) erklärt sich gegen die Wohnungsbauabgabe. Das Mieterschutzgesetz müßte Mieternepgesetz heißen. Den Hauswirten gehe es heute schlecht genug. In der kaiserlichen Zeit herrschte Wohlstand einigermaßen Ordnung in der Gesetzgebung. Jetzt, wo ein Sozialist an der Spitze des Staates steht, ist es schlimmer geworden.

Bei der Abstimmung wird die Wohnungsbauabgabe im wesentlichen gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen, aber es wird durch die Stimmen der gesamten Linken eine zweite Lesung beschlossen.

Punkt 4, Nachtrag zur Grundsteuerordnung, wird vom Magistrat zurückgezogen. — 5. Der Ausgleichszuschlag für Theaterangestellte wird im Sinne des Magistrats bewilligt. (Ref. Stv. Borges (Deutschdem.). 6. Ebenso der Ausgleichszuschlag für die Beamten und Lehrpersonen. Ref. Stv. Hoß (Deutschdem.). — 7. Hinsichtlich der Erhöhung der Leihamtsgebühren wird der Antrag des Magistrats, bei Darlehen bis zu 30 Mark den monatlichen Zins von 5 auf 10 Pfg. zu erhöhen, abgelehnt, dagegen der Antrag, den Zins bei Darlehen über 30 Mark von 4 Pfg. auf 9 Pfg. zu erhöhen, angenommen. Ref. Stv. Müller (Soz.). — 8. Die Erhöhung des Wasserpreises auf 600 Mark je Kubikmeter wird genehmigt. Ref. Stv. Minner (Deutschdem.). — Punkt 9 betrifft Erhöhung der Straßenbahnpreise, die schon in Kraft getreten ist. Zwei Teilstrecken kosten 400 Mark, mehr als zwei Teilstrecken 500 Mark, Fahrscheinhefte mit zehn Fahrscheinen bis zwei Teilstrecken 3600, für mehr als zwei Teilstrecken 4500. Halbmonatskarten bis drei Teilstrecken 12 000 Mark, für mehr als drei Teilstrecken 15 000 Mark, Monatskarten für Arbeiter 2000 Mark, für sonstige Personen 2100 Mark, Schülerwochenkarten kosten 1000 Mark, Arbeiterfrühkarten 1000 Mark. Ref. Stv. Ritter (Deutschdem.). — Stv. Minner (Deutschdem.) beantragt, die Verkehrseinschränkungen im Sommer nicht um 8 Uhr, sondern erst um 9 Uhr eintreten zu lassen und den Nachtschluß durchweg auf 200 Mark festzusetzen. Stv. Günther (Komm.) rügt die Eigenmächtigkeit des Magistrats, der vorige Woche, ohne die Stadtverordneten gefragt zu haben, nur nach Verhandlungen mit der Deputation die Fahrpreise erhöht habe. Das sei auf keinen Fall zulässig und verdiene schärfste Verurteilung. — Stv. Balle (Deutschdem.): Es war nicht möglich, die Vorlage rechtzeitig vor die Stadtverordnetenversammlung zu bringen. Die Löhne wurden infolge der scharf einsetzenden Teuerung so erhöht, daß sich für jeden Tag ohne Fahrpreiserhöhung ein Fehlbetrag von 9 bis 10 Millionen ergeben hätte. Das konnten wir nicht verantworten. **Wir haben durch sofortige Fahrpreiserhöhung der Stadt einen Betrag von**

100 Millionen Mark gerettet.

Ich bin aber bereit, mich für diese Tat zu entschuldigen. Eigentlich hätte ja der Herr Oberbürgermeister auf Grund der Stadtordnung das Recht gehabt, in Fällen der Gefahr — und diese Gefahr lag vor — selbständig zu handeln. Aber wie gesagt, ich entschuldige mich. (Heiterkeit.) Den Anträgen des Herrn Minner setze ich mich nicht entgegen. — Die Vorlage wird angenommen, ein Antrag des Stv. Günther (Komm.), künftig dem Magistrat ein für allemal solch selbständiges Vorgehen zu verbieten, mit 28 gegen 27 Stimmen abgelehnt.

10. Der Magistrat beantragt, an der Ecke der Kuhnt- und Humboldtstraße 250 Mark je Quadratmeter 630 Quadratmeter an Frau Pastor Goedecke, 480 Quadratmeter an die Firma Otto Grote und 1010 Quadratmeter an die Mitteldeutsche Bergwerks- und Industriebedarfsgesellschaft bzw. an die Kaolin-, Ton- und Sandwerke zu verkaufen. Die Käufer wollen bis spätestens 1. April 1924 dort ohne öffentliche Zuschüsse Wohnungen bauen und die Bürgersteige herstellen. Auf jede Parzelle sind mindestens je zwei Wohnungen (also zusammen mindestens je 100 Quadratmeter Wohnfläche (ohne Treppenhaus) zu errichten. Der Referent Herr Ernst (Deutschdem.) empfiehlt die Vorlage. Stv. Brömme (Komm.) und Große (Komm.) halten den Kaufpreis für lächerlich gering. Man müßte Goldmark zahlen lassen oder die Fläche nur in Erbbaurecht abgeben oder gegen Austausch von anderem Baugelände. — Stadtrat Fischer macht darauf aufmerksam, daß das Gelände 1921 von der Stadt mit 30 Mark je Quadratmeter bezahlt ist. Jeder, der Wohnungen baut, hat Anspräche auf Zuschuß. Die Reflektanten haben aber ohne Zuschüsse und haben nur den einen Vorteil, daß das Wohnungsamt ihnen nicht preistreiben kann. Erbbaurecht empfiehlt sich nicht für Einzelparzellen, sondern nur für Siedlungen. Flächen zu tauschen, ist nicht möglich. — Die Vorlage wird angenommen.

11. Für die Entwässerungsanlage in den Siedlungsstraßen südlich der Artillerielaserne werden 5 254 000 Mark nachbewilligt. Ref. Stv. Brömme (Komm.). 12 und 13. Die Versammlung erledigt eine Reihe Rechnungen. Ref. Stv. Minner (Deutschdem.). Punkt 14, Entlastung der Stiftungen für Schulzwecke, fällt aus. Punkt 15 betrifft die Beschwerde des Vereins Gesundheitspflege, der wünscht, daß wieder die Verbindungstür vom Luftbade zum städtischen Volksbade geöffnet werden möge. Der Ref. Stv. Weber (Komm.) führt aus, daß

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230619028/fragment/page=0001

eine Minderheit im Pestkostenzuschuß gegen die Vorlage gestimmt habe, weil der Verein mit der Stadt prozessiere. Da könne man ihm kein Entgegenkommen zeigen. Das Luftbad soll nach dem Beschluß der städtischen Behörden beseitigt werden, um eine Anlage zu schaffen, die der gesamten Bevölkerung zugute kommt, dagegen wehre sich der Verein. Die Mehrheit des Petitionsausschusses habe sich jedoch auf den Standpunkt gestellt, daß es Schifane sei, dem Verein, der doch gemeinnützige Zwecke verfolge, den Zugang zum Volksbad durch seine Tür zu verschließen. Die habe für Berücksichtigung der Petition gestimmt. — Stadtrat Schäpe setzt auseinander, warum dem Verein die Tür verschlossen sei. Es hätten sich Unzuträglichkeiten ergeben. Dem Verein sei gekündigt, trotzdem räume er das Terrain nicht. Der Prozeß laufe noch. Stv. Kürbs (Unabh.): Unstimmigkeiten haben sich erst ergeben, seitdem Herr Schäpe Dezernent ist. Die Schließung der Verbindungstür kann man nur mit Kopfschütteln betrachten. Der Verein Gesundheitspflege war bisher der beste Kunde des Volksbades. Er hatte auch Sonntags, wo es im Volksbade Geld kostet, zwei Kontrolleure an jene Verbindungstür gesetzt, und das Vielfache an Eintrittsgeld für die Stadt erhoben von den, was sämtliche anderen Besucher des Volksbades insgesamt zahlten. Bei der schlechten Witterung ist das Volksbad jetzt gar nicht besucht; die abgetretenen Mitglieder, bis 15 in den Dezember hinein Luftbäder nehmen, würden aber das Volksbad stark besucht haben, wenn die Tür offen wäre. Der Verein klagt nicht gegen den Magistrat, wohl aber der Magistrat gegen den Verein. Der Magistrat hat sich geweigert, dem Verein seine Anlagen, die Umzäunung usw., nach dem richtigen Werte zu bezahlen. Man muß bedenken, daß dem Verein das Gelände auf zehn Jahre vermietet war, allerdings mit einer Klausel, über die man sich nicht klargeworden war. — Die Petition wird gegen die Stimmen der Demokraten und einiger Mitglieder der Rechtsparteien sowie des Stadtverordneten Kirbs abgelehnt.

Kriegskammer.

Polnische Einbrecher. — Auf dem Wege zur Ruhr.

Der 21jährige polnische Arbeiter Stanislaus Poros war im März d. J. über die polnische Grenze gekommen, an der er als polnischer Grenzpolizist gestanden haben will, und wollte nach dem Ruhrgebiet, um hier — er machte vor Gericht daraus gar kein Hehl — für die Franzosen zu arbeiten. Er kam aber nur bis Fulda und wurde hier aus dem Zuge gesetzt. Da bekam er sich, daß er in Eisdorf in dem Arbeiter Joseph Krokida einen Landsmann hatte, und so suchte er diesen auf, der mit dem Arbeiter Florian Kurbel einen Barackenraum teilte. Kaum hatten Poros und Krokida sich begrüßt, so machten sie einen Abstecher nach Hessenau, um Gelegenheit zum Einbruch auszukundschaften und in der folgenden Nacht — der Nacht zum 25. März — brachen sie in den Keller des Landwirts Vogel ein und stahlen daraus 6 Schinken, 2 Speckseiten und eine Anzahl Würste im Werte von über einer Million Mark. Ein Teil der Beute — etwa ¼ — konnte ihnen wieder abgejagt werden, als sie die Wurstwaren in Hasle verkaufen wollten. Poros hatte auch eine Schußwaffe bei sich geführt. Kurbel soll einen Teil der Beute abbekommen haben, was er aber leugnet. Ob sie bestraft sind, — Polen wollen nie bestraft sein — läßt sich natürlich nicht feststellen, da sie bald diese, bald andere Papiere führen. Das Gericht verurteilte Krokida zu 1 Jahr Gefängnis, Poros zu 13 Monaten Zuchthaus und Kurbel zu 2 Monaten Gefängnis.

Ruhrhilfe. Zur Ruhrspende gab in unser Geschäftsstelle ab: Kissling, Joh. Martini 20 000 Mark. Herzlichen Dank!

Die Kohlenvergaser. Die gegenwärtige Ausstellung und Vorführung der neuesten außerordentlichen Kohlenvergaserautos im Restaurant Mars-la-Tour erfreut sich eines sehr regen Besuches, so daß sich die Firma veranlaßt sieht, die Ausstellung um 3 Tage zu verlängern; sie wird also noch Mittwoch, Donnerstag und Freitag geöffnet sein, von 9 bis 6 Uhr. Der Besuch kann jedem empfohlen werden. Wir verweisen auf die Anzeige im heutigen Inseratenteil.

Händel-Verein-Konzert. Auf die erlesene Vortragsfolge des letzten Konzertes machen wir noch besonders aufmerksam. Die Mitwirkung unserer früheren Mitbürgerin, Frau Riesenkahm-Werther, wird allgemein freudig begrüßt werden. (S. Anzeige.)

Dampfer
LEVIATHAN
59956 Br.-Reg.-Tonnen
Der modernste, grösste und luxuriöseste Ozeandampfer
Die höchsten Leistungen von Wissenschaft, Kapitalkraft und Erfindungsgeist finden in diesem Wunderschiff ihre Verkörperung. Unvergleichliche Bequemlichkeiten in allen Klassen
Erste Reise
nach New York
ab 37. Juli 1923
dann 7. August, 25. August, 18. September, 8. Oktober, 29. Oktober usw., alle drei Wochen Dienstags von Southampton-Cherbourg. Alles Nähere durch die untenstehenden Adressen.
Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer
NÄCHSTE ABFAHRTEN:

President Fillmore	21. Juni.	28 Juli.
President Harding	27. Juni.	4. August.
President Arthur	4. Juli	8. August.
George Washington	11. Juli.	15. August.
America	18. Juli.	22 August.
President Roosevelt	25. Juli.	29. August.

Abfahrt von Southampton und Cherbourg 1 Tag später
Prosp. u. Gesch. illustr. „Führer d. d. Verein. Staaten" Nr. 20 kostenfrei
Vorteilhafte Gelegenheit für Güterbeförderung
UNITED STATES LINES
BERLIN W 8 Unter den Linden 1 — HALLE a. S. Poststraße (Stadt Hamburg).
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

Keine Trockenlegung Deutschlands.

Für Mäßigkeit, aber gegen die radikale Forderung der Alkoholgegner.

Montag nachmittag fand im Neumarkt-Schützenhaus eine sehr gut besuchte Versammlung der Angehörigen der acht Verbände der Gastwirte, Destillateure und Lebensmittelhändler, sowie Tabakwaren-händler-Vereine statt. Zahlreiche Gastwirte hatten ihre Lokalitäten von 3 Uhr bis 6 Uhr geschlossen. Neben den Arbeitgebern waren auch viele Arbeitnehmer erschienen, und es herrschte eine recht lebhafte Stimmung unter den Anwesenden. Auf der Galerie hatten junge Abstinenzler der verschiedensten Parteirichtungen Platz. Im Auftrage des Aktionsausschusses begrüßte Herr Strauß die Erschienenen, unter ihnen die Vertreter der Industrie und der Handelskammer. Er führte aus, daß gegenwärtig Mäßigkeitsbetrachtungen wohl niemand fern werde. Aber die jetzige radikale Abstinenzbewegung rufe unwillig in den Händen irrsinniger Phantasten. Redner protestierte gegen die Propaganda den Hörsälen der Universität, wo eine Debatte unmöglich sei. Nicht nur der Alkoholgenuß und der Tabak sollte nach den Maximen der Abstinenz verboten werden. Herr Dr. Schomburg-Erfurt, einer der Redner der Tagung, führte u. a. aus, daß es eine uralte Tatsache sei, daß an Kriegs- und Seuchenzeiten stets falsche Propheten aufstanden. Zu ihnen gehörten die Apostel der radikalen Abstinenzbewegung. Die Thesen des deutschen Vereins für die Abstinenzbewegung können vor der Wissenschaft nicht bestehen. Professor Dr. Krule-Leipzig und Prof. Dr. Abderhalden hätten sich zu dem Satze bekannt, daß Alkohol nur ein Gift sei, sondern alkoholische Getränke seien auch als Nahrungsmittel zu werten. Gegenbeweise sind bis heute nicht erbracht worden. Die zweite Irrlehre sei die, daß durch die Erregung der Getränke die Volksernährung beeinträchtigt werde. Während des Krieges sei dies immer richtig gewesen; heute liegen aber die Dinge anders. In erster Linie ist Gerste, um die es sich handelt, kein Brotgetreide. Die Nebenprodukte der Bierer eugung und Malzfabrikation, die Malzkeime und Biertreber, seien wichtige Futtermittel. Durch ihre Verwertung werde die Milchproduktion bedeutend gehoben. Das Bier sei auch tatsächlich ein Nahrungsmittel und führende Hygieniker haben es als solches anerkannt. Ein Teil der deutschen Produktion geht in das Ausland, und die Devisen, die dafür hereinkommen, reichen aus, um 52 Prozent des gesamten Getreidebedarfes bezahlen zu können. Auch bei der Extraktgewinnung fallen wertvolle Nebenprodukte ab, und die Verwertung der Verwertung mit Kartoffeln wird durch die Brennerei, in seiner Weise gefördert. Das Trockenlegungsgesetz der Vereinigten Staaten ist die größte Heuchelei der Welt. Gerade dieses Verbot hat eine große Verwahrlosung der Sitten im Gefolge gehabt. Harding selbst hat auf die verheerenden Wirkungen dieses Gesetzes hingewiesen. Der Deutsche Verein für die Abstinenzbewegung will

1 200 000 Arbeiter auf die Straße

werfen. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß jeder Mißbrauch energisch bekämpft werden muß. Aber so wie die heutige Abstinenzbewegung dies will, geht es nicht. Die unvernünftige Propaganda wird viel Geld zum Fenster hinausgeworfen, das auf andere Weise zur Bekämpfung der Schäden des Alkoholmißbrauches viel nutzbringender verwertet werden könnte. Ein Alkoholverbot ist auch gleichbedeutend mit einer schweren Schädigung der Landwirtschaft. Die Alkoholgegner haben u. a. verlangt, daß ihnen unsere Ausländerdevisen zum verbilligten Anbau von Kartoffeln überlassen werden. Es ist doch ausgeschlossen, daß in einem Weinberg Kartoffeln wachsen. Der Augenblick, der ein Trockenlegungsgesetz bringt, trennt Bayern vom Reich. Der Deutsche Verein gegen den Alkoholmißbrauch besorgt also auch die Geschäfte der Franzosen an Rhein und Ruhr, und dafür können wir Beweise vorlegen werden. (Lebhafter Beifall.)

Herr Dr. Neumann-Berlin, der bereits im Winter dieses Jahres einen Vortrag gehalten hatte, trat über die angebliche Vergeudung von Nahrungsmitteln und wies, wie schon in seinem letzten Referat darauf hin, daß die Fabrikation des Getreidekaffees 8 Millionen Zentner Gerste beanspruchen würde, wenn jede Person täglich nur 20 Gramm Gerstenkaffee trinke. Dann werde die Gerste völlig verschwunden sind es weiterhin hin zu verzichten Rußland. Dann habe der Gerstenkaffee auch gar keinen Nährwert, während beim Bier das Gegenteil der Fall ist. Durch die Trockenlegung gehen dem Staate große Steuerquellen verloren, die dann wieder auf andere Weise erfaßt werden müßten. Und welch ein Kostenaufwand wäre notwendig um diesem Gesetz Geltung zu verschaffen. Die Abstimmung in den Gemeinden über Wirtschaftsbeschränkungen und Einschränkungsrechten wird die Tatsache erbringen, daß die in der Nähe großer Städte sich hüten werden vor der Trockenlegung und damit rechnen, daß die trockenlegten Städter zu ihnen kommen und bei ihnen desto mehr trinken. Die Fischerei- und Weinbau-Ortschaften sind nichts als eine Erfindung der Oeffentlichkeit gewesen.

Der Vorsitzende, Herr Strauß, verlas darauf den Text einer Entschließung, in der gegen die Ausschreie der Alkoholbekämpfung scharfer Protest erhoben wird. Es wird auch auf die gesundheitsschädlichen Folgen der dann bestimmt eintretenden Schlafverzögerung der Getränke hingewiesen.

Herr Lehrer Bernhard, ein Vertreter der Gegenpartei, betrat hierauf das Rednerpult. Er bemerkte gleich zu Anfang seiner Rede, daß das Bier allerdings ein Nahrungsmittel sei und daß kein Mensch irgendetwas dagegen hätte, wenn jemand abends seinen Schoppen trinke. Daraufhin wurde ihm von einem erfreuten Nachbar ein Glas Bier auf das Rednerpult gestellt, was mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der Redner verband Scherz und Ernst mit Geschick aber seinen Ausführungen, so daß er sich, wie aus seinen späteren Ausführungen hervorging, sich für die Alkoholbewegung nur durch völlige Enthaltsamkeit einen Erfolg verspricht. Wenn er auch nicht gerade der Behauptung eines anderen Abstinenzapostel beipflichtete, daß jedes Glas Bier, das jemand getrunkene Schnaps ein Verrat am Vaterlande sei, so entschiedene er doch Anschen, die sich jetzt der Trockenlegung widmen. Nun müßte sich auch die Galerie in die Angelegenheit und der Saal war bald so von Rauch erfüllt, daß man ein Handgemenge befürchten mußte. Es blieb aber aus. Nur oben auf der Galerie setzte ein Abstinenzler von der anderen Parteirichtung einem anderen Abstinenzler mit der anderen Parteirichtung den Hut aufs Maul. In der Debatte sah Herr Bernhard dem Führern, da er den Argumenten der Wissenschaftler und Nahrungsmittelchemiker nichts entgegenstellen konnte als den Willen, ganz Deutschland ebenso trocken zu legen wie Amerika. Es wurde ihm indes klar bewiesen, daß der ganze amerikanische Alkoholverbotsschwindel nur in der Hauptsache den Zweck verfolgte, den deutschen Bier aus Amerika zu entfernen und den englischen Sodawasserfabrikanten freie Bahn zu schaffen. Und trotzdem werde heute in Amerika ebenso getrunken wie früher. Es wurde betont, daß die Schäde bei den Säufern anfangen müßte, die Mäßigung zu lehren, das einzige Mittel, dem Alkoholmißbrauch entgegenzuarbeiten, sei eine Erziehung des Volkes. Mehr Ehre zu seinem Deutschen verbieten, so viel Bier zu trinken wie er vertrage, und übrigens sorgten die Steuern und die ganzen Lebensbedingungen dafür, daß eine übergroße Unmäßigkeit nicht aufkomme.

Familien-Nachrichten

Statt besonderer Anzeige.
Nach langem, schwerem Leiden starb Sonntag abend mein unvergesslicher Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, der Fabrikbesitzer
Gottfried Keller
im vollendeten 60. Lebensjahre.
Halle a. S., Mozartstrasse 11.
Else Keller geb. Rühlmann,
Gottfried Keller,
Hans Keller.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 20. Juni, nachm. ½3 Uhr, von der Kapelle des Giebichensteiner Friedhofes aus statt.

Aus Halle:
Geburt: Paul Grundmann eine Tocht
Verlobte: Helene Hohe mit Dr. med dent. Conrad Stuckmann. — Elvira Troplowitz mit Max Holländer.
Todesfälle: Büchrevisor Paul Fohl Otto Spott. Wolfgang Jentzsch.

Von auswärts:
Giebichen. Vermählt: Dr. Hans Tochtermann mit Hildegard Hauschild. — Todesfall: Geheimer Justizrat Magen.
Leipzig. Geburt: M. Schröder ein S. Verlobte: Charlotte Weißenborn mit Max Quandt. Erna Neumeister mit Kurt Zolig. Hete Häselbarth mit Ernst Wilhelmi. — Vermählte: Rudolf Bittner mit Johanna Langer. Hans Medeling mit Eleonore Müller. Otto Winder mit Dora Stöhr. Albert Günther mit Gertrud Jäger. — Todesfälle: Moritz Schumann. Arthur Kund 22 J. Hermann Reittig 52 J. Hermann Fischer 46 J. Werner Fölsch 21 J.
Hettstedt. Todesfälle: Hedwig Pflücke 45 J. Gustav Schneemann 31 J.
Nordhausen. Todesfälle: Bertha Luise Pabst 75 J. Friedrich Gerlach 81 J. Karl (Charles) Gehrmann.
Sangerhausen. Todesfälle: Gustav Messerschmidt. Otto Busch. Oskar Zimmer.
Torgau. Todesfälle Walter Röhner 23 J. Hermann Linke.
Weimar. Todesfälle: Johanna Clausnitzer. Hermann Pfeiffer.
Zeitz. Verlobt: Elsbeth Höt ger mit Wilhelm Schramm. — Vermählt: Walter Weihmann mit Hedwig Lahn. — Todesfälle Emma Schnabel. Rentner Ludwig Bach 90 J.

Unsere nur erstklassig., allgemein eingeführten u nachweisl. tausendf. freiwillig glänz. begutachteten **Bettstellen** aus Metall für Erwachsene u. Kinder, Stahlmatratzen Polster, Betten, Federbetten liefern wir frachtfrei direkt an Private zu günst. Preisen und Beding. Katalog 26 E fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Patentanwaltsbüro Sach
Leipzig, Brühl 2.

Gutstehende, dauerhafte **Korsetts** empfiehlt H. Schnee Nachf., Gr. Steinitz 84.

Erfinder! Aufklärung über Patent- und Gebrauchsmuster! durch uns. Broschüre unsonst. Allgemeine Handelsgesellschaft Leipzig 134, Windmühlenstr. 1

Als ständiger Lieferant von
Holsteinischer Molkerei-Butter
empfiehlt sich
Julius Bracker, Kiel, Exerzierplatz 17.

Hülsenfrüchte
eben Poster zu kaufen gesucht
Walter Bloßfeld, Hamburg 44.

Offene Stellen
Suche für frauenlosen Haushalt 2 schulpflicht. Kinder) u. gutgehendes Geschäft i. Industrieort Nähe Merseburgs, eine alleinstehende, kinderliebe, fleißige, ehrbare
Frau (Fil.)
40—45 J., am liebsten vom Lande. Angebote unt. B. 423 a. d. Exp. dieser Zeitung erbeten.

Ehrliches, fleißiges
Hausmädchen
bei gutem Lohn gesucht.
Löwenhotel
Bernburg.

Jung. Mädchen
aus gut., nationalsoz. Familie, ehrlich u. fleißig, als Hilfe für Hausfrau. Fam.-Anschl., gute Behandlung u. Beköstig., für sofort gesucht.
Kersten, Dessau,
Wolfgangstraße 12.

Für sofort oder später zuverlässiges
Hausmädchen
gesucht.
Frau Herold,
Döbern.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
oder unabhängige
Frau für Küche und Zimmer bei hohem Verdienst, guter Kost und Behandlung für sofort ges. **Gasthof „Weißer Mann"**, Oberspannenstiel bei Ane

Ehrliches, fleißiges
Hausmädchen
bei guter Behandlung für sofort gesucht.
Löwenhotel
Bernburg.

Stellen-Gesuche
Besseres Mädchen,
23 Jahre alt, kinderlieb, Haushaltungsschule besucht, sucht **Stellung**, in guem Hause als Stütze der Hausfrau. Angeb. unt. **L. P. 54139** an die Geschäftsstelle des „Kreisblattes".
Kreisblatt-Verlag u. Dr. Halberg a. H.

Haustochter
sucht Gelegenheit, sich in allen Zweigen des Haushalts auszubilden. Bedingung Familien-Anschluß und gute Verpflegung. Off. unter **Qu. 3286** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Miet-Gesuche
Suche
1 oder 2 leere Räume
zum Unterstellen von Möbeln, sowie Stall für Holz und Kohle
Panse, Lindenstraße 62, II.

Grundstücksmarkt
Kaufe 1-4-Familienhaus mit freiwerdender 5-7-Zimmerwohnung. Anbiete 4-Zimmerwohnung im Süden. Offerten an **Emil Rumpf, Lindenstr. 62, II.**

Junges Mädchen vom Lande, 18 Jahre alt, sucht Stellung als
Hausmädchen
auf größeren Gut. Gefl. Angebote an **Anna Weber, Mörtitz** bei Eilenburg.

Zu verkaufen
Fahrbarer
Breitdrescher
(Berndt-Seydendorf gelegen).
mit Bindeapparat, wie neu, zu verkaufen. Angebote möglichst telegraphisch
F. Blankenburg,
Lindenhayn.

Schöner
Schreibtischstuhl
mit Rohrsitz billig zu verk. Jacobstr. 21, I.

Kaufgesuche
Gutgehende
Nähmaschine
zu kaufen ges. Off. mit Preisangabe u. Fabrikmarke unter A. 1116 an die Exped. d. Ztg.

Schreibmaschine
nach ältere sucht
Schulz, Hohenmarkt. 3.

Biccolos
Rasierapparate
Emaille-Eimer,
weiß/weiß
Holzwerkzeugbüchj.
Vielzweg mit Hammer,
Kombinationszangen, Kraftzangen
u. verschied. Werkzeuge kaufen in groß. Quanten
Moss,
Glücksmann & Co.
G. m. b. H.,
Hamburg,
Steindamm 46.
Telephon Bullan 6477.

Automobil,
4/6er oder 1auf gute Marke, 6 bis 14 Steuer-PS., zu kaufen gesucht.
Weber, Tembach,
Hotel Lamm. Tel. 15.

Quecksilber
Angebote an
Arno Meister, Gräfnau i. Thüringen
Thermometerfabrik
Telephon Amt Gehren Nr. 80.

Fabrikkartoffeln
kauft jedes Quantum
Reinhard Westhusen,
Beetzendorf Prov. Sachsen.
Fernruf 51 u. 85

Kapitalien
Tätige Beteiligung
mit Kapital an nur solidem Unternehmen, das tätige Arbeitskraft benötigt, sucht erfahrener, gebildeter Kaufmann. 38 Jahre alt. Offerten unter **3260** an die Exped. d. Ztg.

30% Zinsen
zahle ich und leiste Sicherheit für ein Darlehn von 1—2 Millionen Mark auf ein halbes Jahr. Gefl. Angebote unter **A. 40** an die Expedition d. Zeitung.

Heiratsgesuche
Akademiker, freier Beruf, 41 Jahre alt, Besitz, wertvoller Grundstücke auf d. Lande sucht **Lebensgefährtin.** Damen (Witwen) mit städtischem Grundbesitz oder eigener Wohnung werden bevorzugt, doch nicht Bedingung. Offerten unter **Z. 1115** an die Exped. d. Ztg.

Verschiedenes
Sommersprossen!
Ein einfach., wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit. Frau M. Polon, Hannover, Postfach 160, Schließf. 160.

Meiereibutter.
Joh. Schutenburg,
Meiere
Altona (Elbe),
Ki. Bahnmeistraße 85/91.

Marine-
Original-Tuch-Jacketts, Hosen, Mäntel, reine woll. blaue Sweater Hemden, Unters. und Arbeitszeug, derb und unverwüstlich. Offiziersstuche, farbige Damentuche und Mäntelstoffe, Wolldecken, Wolltuch pp. elegant u. preiswert. — Verlangen Sie Gratis-Preisliste.
Bernhard Preller,
Kiel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230619028/fragment/page=0002

Handelsblatt für Mitteldeutschland ❖ Mitteldeutsche Handels- und Wirtschafts-Zeitung

Zunahme des Margarineverbrauches.

Der erhebliche Mangel an inländischen Fetten zu Genußzwecken bedingt eine ständige Einfuhr von Fetten aus dem Auslande, doch bewegen sich die Preise durch die katastrophale Geldentwertung ständig rapide nach oben und trotz dieser enorm hohen Preise betrug der Einfuhrüberschuß an Speisefetten im ersten Vierteljahr (in Doppelzentner) im Jahre

	1922	1923
Schweineschmalz	225 676	272 585
Schweine- und Gänsefett, roh	246	256
Premier jus	11 742	16 374
Talg von Rindern usw.	66 779	78 252

Demnach also durchweg eine Einfuhrsteigerung. Auf dem inländischen Markt gestalteten sich die Zufuhren an Speisefetten in den letzten Monaten dem Bedarf entsprechend als völlig ungenügend und im Zusammenhang mit der Entwertung bewegen sich denn auch die Preise für Butter, Margarine und Schmalz seit Januar dieses Jahres unter nur leichten Schwankungen ständig nach oben. Die vorübergehende Stabilisierung der Mark wirkte sich naturgemäß auf die Gestaltung der Preise für Margarine und in- und ausländisches Schmalz aus, da die Preise blieben während der Dauer der Stabilisierung fast nur ziemlich unverändert, sondern erreichten in dieser Zeit den tiefsten Stand. Dagegen war die Nachfrage nach Butter anhaltend so lebhaft, daß die geringen Eingänge frischer Butter dauernd schlank Abnehmer fanden und die Preise sich ohne nennenswerte Unterbrechung ständig weiter noch oben bewegten.

Die Teuerung für die übrigen Erfatzfette der Eigenerzeugung in dem Lande und der Mangel an Futter verursachten in den letzten Monaten dieses Jahres eine immer mehr abnehmende Produktion, wodurch schließlich im Zusammenhang mit der ständigen Aufwärtsbewegung der Preise für Erfatzfette, auch die anhaltende Teuerung für Butter erklärlich erscheint. Erst im Mai dieses Jahres wurden dann die Zufuhren erheblich größer und konnten sogar nicht immer untergebracht werden, so daß eine Abstand Butter billiger wie Schmalz und Margarine war. Die Nachfrage wurde jedoch dann so stürmisch, daß die Zufuhren bei weitem nicht mehr ausreichten und demzufolge auch die Preise wieder rapide in die Höhe gingen. Die Preisgestaltung für Schmalz und Margarine paßte sich ganz der Bewegung auf dem Devisenmarkt an. Je nach der Rohstoffsteuerung wurden die Margarinepreise und je nach dem Dollarstande die Schmalzpreise festgesetzt, doch waren nennenswerte Preisschwankungen im allgemeinen nicht zu verzeichnen. Die Konsumnachfrage war gleich der Bewegung der Devisenkurse angepaßt. Mit einem plötzlichen Herausschnellen der Devisenkurse setzte lebhafte Kauflust ein, doch stieß diese mit einem Rückgang der Kurse auch wieder ebenso schnell nach. Besonders scharf zogen die Preise für alle Fette in den letzten Monaten Mai bis Juni an, was wieder auf das rapide Herausschnellen der Devisenkurse zurückzuführen ist. Seit Januar dieses Jahres gestalteten sich die Preise etwa wie folgt:

	Butter	Margarine	Schmalz ausländ.	Schmalz inländ.
Januar	1200— 5000	950— 4800	1700— 5000	1800— 5100
Februar	3800— 5800	3200— 6615	3700— 6000	4000— 6200
März	4600— 6500	2500— 4000	3500— 3900	3500— 4000
April	5900— 7000	2650— 5700	3500— 5100	3500— 5200
Mai	5900—19000	4100— 9600	4900— 9400	5000— 9400
Juni	10500—14200	9700—13150	11900—15800	12300—15800

Die Preise verstehen sich als Großhandelspreise je nach Qualität — bei Margarine lieferten die ringfreien Fabriken vielfach erheblich billiger — in Mark für 1 Pfund.

Aktien für Obligationen. Die Verwaltung der Kammgarnspinnerei Gauß bietet jetzt von den 10 000 000 Mark neuen Stammaktien den Inhabern der 3 000 000 Mark Teilschuldverschreibungen der Gesellschaft einen Teilbetrag derzeitig zum Umtausch an, daß gegen Abgabe von je 10 Stück Teilschuldverschreibungen eine neue, für das Geschäftsjahr 1923 gewinnberechtigte Stammaktie eingetauscht werden kann. Die alten Stammaktien der Kammgarnspinnerei Gauß haben in der letzten Leipziger Börse einen Kurs von 25 000 Prozent.

Deutsche Kabelwerke, A.-G., in Berlin. Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 100 Proz. für die Stammaktien fest und wählte Bernhard Hirschmann (Berlin) in den Aufsichtsrat. Der Umsatz beträgt gegenwärtig ungefähr das 9fache gegenüber dem Vorjahre.

Vereinigte Strohstoff-Fabriken, Dresden. Die Generalversammlung genehmigte die Dividende von 300 Prozent.

Dittersdorfer Filz- und Kratzentuchfabrik, A.-G. Die Generalversammlung genehmigte die Dividende von 250 Proz. für die Stamm- und von 125 Proz. für die Vorzugsaktien. Ferner wurde die Erhöhung des Aktienkapitals in der von der Verwaltung vorgeschlagenen Weise beschlossen. (Bezugsrecht 2:1 zu 1000 Proz.) Neu in den Aufsichtsrat wurden gewählt Fabrikbesitzer Hermann Backofen in Mittweida und Bankdirektorin Dr. Schunke in Dresden.

Aus dem Köln-Rottweil-Konzern. Die Generalversammlung der Deutschen Zelluloidfabrik in Eilenburg genehmigte den Anschlußvertrag mit der Köln-Rottweil, der bereits für 1921/22 in Wirksamkeit tritt, sowie die Ausgabhlung von 200 Proz. Dividende für dieses Geschäftsjahr. Die Aktionäre werden während der Dauer des Vertrages die gleiche Dividende erhalten, wie die von Köln-Rottweil, die fast ganz in Kölnburger Gesellschaft besitzt. — Die Generalversammlung der Köln-Rottweil-Aktien zu Berlin genehmigte ebenfalls den Anschlußvertrag, sowie die Ausschüttung von 200 Proz. Dividende. Bankdirektor Max von Schindel (Hamburg) wurde neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Maschinenfabrik Buckau Akt.-Ges. in Magdeburg. Nach dem uns vorgelegten Rechnungsabschluß für 1922 ergibt sich einschl. 0,47 (0,19) Mill. Mark Vortrag ein Rohgewinn von 422,92 (28,33) Mill. M. Anderseits erfordern Geschäfts- und Betriebsunkosten einschl. Gewinnanteil an Vorstand und Beamten 370,12 (18,46) Mill. M. und Abschreibungen 7,31 (0,86) Mill. M., so daß sich ein Reingewinn von 45,49 (9,31) Mill. M. ergibt. Hieraus werden, wie bereits angekündigt, 100 Proz. Dividende auf 18 Mill. M. Aktienkapital (i. V. 30 Proz. Dividende und 9 Proz. Bonus auf 9 Mill. M.) vorgeschlagen, auf Unterstützungskonto für Beamte und Arbeiter 20 (1) Mill. M. zurückgestellt (i. V. ferner 2 Mill. M. Rückstellung für Kleinwohnungsbau) und 3 199 135 (468 815) Mark auf neue Rechnung vorgetragen. In der Bilanz werden abzuschreibende und in Arbeit befindliche Fabrikate mit 44,42 (6,43) Mill. M., Arbeitsmaterialien mit 40,63 (3,07) Mill. M., Effekten mit 0,97 (0,36) Millionen Mark und Bankguthaben und Debitoren mit 1514,7 (116,87) Millionen Mark ausgewiesen. Gebäude, die im Vorjahre mit 1 365 000 Mark zu Buch standen, sind auf 1 M. abgeschrieben. Das Wechselkonto mit 4,25 Mill. M.) erscheint nicht mehr. Unter den Passiven werden Anzahlungen und Kreditoren mit 1334,59 (97,51) Mill. M. aufgeführt. — Die in das neue Jahr herübergenommenen und in letzter Zeit eingegangenen Aufträge sichern dem Unternehmen für die nächsten Monate Beschäftigung.

Leipziger Börse vom 18. Juni.

Der Spekulationsbetrieb hat auf dem verflossenen Boden der Markstützung wieder weitere Kreise erfaßt. So wurden die Kurse wieder gewaltig gesteigert, wobei schärfer, aber ziemlich wahllos die vom Kleinen Publikum noch erreichbaren mittleren und niedrigeren Werte erfaßt wurden. Die Umsätze waren enorm. Am Markt der variablen Werte waren Mansfeld (alles in 1000 Prozent) 40 höher. Schiffahrtswerte gleichfalls stark gesteigert, Hapag plus 30 und darüber hinaus, 30, Nordbesitzer Lloyd plus 40, Südbesitzer und Salzer plus 50, Hartmann plus 10, Deutscher Eisenhandel plus 30, Polyphon plus 14, Maschinenwerte plus 15 auf 100, Saccharin plus 18, Sachsenwerk plus 15 auf 100, Piano Zimmermann plus 9. Von variabel gehandelten Textilwerten wurden Stöhr enorm gesteigert und zwar um 135 auf 745 und notierend um weitere 15. Koch 9 höher. Am Einheitsmarkt waren Maschinenwerte stark erhöht. Elitewerke plus 12, Knoch Kühnwohlen plus 50, Franz Braun plus 10, Peniger plus 5, Wotan plus 28. Von Textilwerten erhöhten sich Tittel und Krüger um 35, Bernhausen um 30, Tränkner und Würker um 65. Meeraner Kammgarn um 22, Mittweidaer Spinnerei um 20, Zuckerwerte verhältnismäßig ruhig. Glauziger plus 15. Von Papierfabriken Schleenhain plus 40, Chromo Naperf plus 12. Von verschiedenen Gesellschaften sind zu erwähnen: Carl Kästner plus 22, Hahburger Quarz plus 14, Fritz Schulz plus 35, Färberei Glauchau plus 14, Steingut Colditz plus 30, Chem. Zeitz plus 75, Kohlenwerte sehr fest. Bankwerte waren stark favorisiert. Berliner Handelsgesellschaft plus 100, Deutsche Bank plus 17, Dresdner Bank plus 17, Leipziger Immobilien plus 15 exclusive. Im unoffiziellen Effektenverkehr war die Tendenz stark hausierend. Es kamen höher (in 1000 Prozent) Altenburger Glas 32, Förster Piano 13, Escher 15, Porzellan Fraureuth 23, Dippe Maschinen 12, Schiege 11, Sächsische Ein- und Ausfuhr 3,5, Dermatoid 14, Elitewagen 8. Die in dem amtlichen Verkehr zur Einführung gelangenden Aktien der J. C. Richter A.-G. (Bedewarden) mußten gestrichen werden, da der Nachfrage kein genügendes Einführungsmaterial gegenüberstand.

Der Dollar 139000.

Berlin, 19. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Die starke Rückwirkung der in den letzten Tagen eingetretenen Markstürze auf den Kreis des französischen Franken hat offenbar Frankreich und Polen zur Einstellung ihrer großen Markverkäufe veranlaßt. Außerdem scheinen auch die Markbestände des vorgestern zusammengebrochenen Neuyorker Bankhauses bilanziert zu sein. Infolgedessen lag auf dem heutigen Devisenmarkt keine so starke Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln vor. Auch von den übrigen Börsen wird ein Nachlassen des Angebotes deutscher Markbestände gemeldet. Der Dollar, der gestern in den späten Abendstunden bis 175 000 gestiegen war, wurde heute am Schluß der ersten Börsenstunde mit 139 000 bis 140 000 gehandelt. Das Geschäft war im großen und ganzen nicht allzu lebhaft. Regere Nachfrage bestand für englische Pfunde, die mit 640 000 gehandelt wurden. Im Effektenverkehr kam noch keine klare Tendenz zum Ausdruck. Die Spekulation übte angesichts der starken Schwankungen am Devisenmarkt und im Hinblick auf die starke innerpolitische Spannung eine gewisse Zurückhaltung. Heute verlautete an der Börse, daß die Reichsbank auf die Interpellation der Gewerkschaften und gewisser Regierungsstellen beabsichtige, den augenblicklichen Rückgang der Devisen durch eine neue Stützungsaktion zu beschleunigen. Während der Festsetzung der amtlichen Kurse erfolgte bereits von einer bestimmten Stelle, offenbar im Auftrage der Reichsbank, ein größerer Abbau von ausländischen Zahlungsmitteln.

In Berlin kostet heute

(Geldkurse in Reichsmark):

1 Dollar	139650.—	1 Pfund Sterling	643387.—
1 holl. Gulden	54563.—	1 Lire (Italien)	6359.—
1 franz. Frank	—.—	1 Peseta (Spanien)	20947.50
1 schweiz. Frank	25067.—	1 Peso (Argentinien)	49875.—
1 belg. Frank	7381.50	1 Markka (Finnland)	4064.50
1 Tschechenkrone	4438.50	1 Lew (Bulgarien)	1955.—
1 schwed. Krone	37105.—	1 Leu (Rumänien)	—.—
1 norw. Krone	23142.—	1 Yen (Japan)	68827.50
1 dän. Krone	25037.—	1 Milreis (Brasilien)	14563.50
1 österr. Krone	—.—	1 Dinar (Jugoslavien)	—.—
1 ungar. Krone	—.—	1 poln. Mark	—.—

Unverbindliche Freiverkehrskurse.

Berlin, 19. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Aktienzahl 180 000, Wiener Bankverein 12 000, Kanada 215 000, Triton 55 000, Stöhr 825 000, Zellstoff 35 000, WEG. 95 000, Chemische Heyden 210 000, Commerzbank 72 000, WEG. 210 000, Dresdener Bank 160 000, Barmer Bankverein 38 000, Deutsche Bank 140 000, Petroleum 115 000, Wais 170 000, Mulo 160 000, Erdöl 760 000, Lauraütte 490 000.

Unnotierte Werte.

Unverbindliche Schlußkurse vom 18. Juni 1923.

	18. 6.	15. 6.
Apollo-Werke		
Becker Kohle	200000	180000
Becker Stahl	220000	180000
Benz	225000	135000
Brown Boveri	5700	4000
Braun. u. chem. Ind.	34000	30000
Duxer Porzellan	—	—
Elite Wagen	29000	21000
Grade Auto	32000	19000
Grade Motoren	60000	45000
Großkr. Frank.	13000	12750
Hansa Lloyd	49000	40000
Hoehstroquenz	12000	—
Karstadt	17500	14000
National-Film	14000	11500
Nienburger Eisen	70000	60000
Oppenheimer Masch.	10000	9000
Oswald-Film	—	41000
Pauksch Aktien	—	—
" Vorzug	—	—
Sächsischer Guß	170000	175000
Schebera	125000	840.0
J. Schkel	112000	100000
Stock Motoren	85000	65000
Stoewer Auto	70000	50000
Stralauer Glas	—	—
Teichgraeber	—	32000
Terra-Film	18000	13000
Textil Meyer	12000	10500
Ufa Film	105000	65000
Vera Film	14000	14000
Thüringer Thrön	40000	40000

	18. 6	15. 6.
Ver. Zeitzer	400000	330000
Voigt & Hahn	—	—
Winkelhausen	40000	33000
Kaliwerte		
Ronneberg	—	—
Heldburg	—	—
" Vorzug	650000	625000
Brügershall	265000	140000
Hallesche Kali	300000	280000
Hannoversche Kali	280000	270000
Adler Kali	350000	325000
Ummendorf-Eilsleben	150000	125000
Ausländische u. Kolonialwerte		
Kakao	17000	14000
Kolonialaut.	—	—
Sloman salpeter	290000	170000
Pomona	1000000	875000
Süds.-Phosphor	385000	260000
Diamond	680000	440000
Salitrers	61.0000	4200000
Petroleumwerte		
A. G. f. Petr.-Ind.	170000	145000
Dt. Erdöl jg.	8400.0	680000
Dt. Petrol. jg.	3706.0	305000
Ipu	1300000	1050000

Bezugsrechte: Barziner Papierfabrik 73 000 bez.; Delmenhorster Linoleum 55 000 bez. G.; Bingwerke 11 000 et. bez. G.; Ravensberger Spinnerei — G.; Eisenmattiges 50 000 bez. G.; Berthold Messinglinien 106 000 bez. G.; Harburger Eisen —; Mühle Rüningen — G.; Ver. Düring. Metall 135 000 bez.; Mögunin 33 000 bez. G.; Schles. Gas 90 000 bez.; Wotan-Werke — G.; Kölner Gas 80 000 bez.; Chem. Heyden 90 000 bez.

Konjunktur-Barometer.

		Mark
Fettförderkohle, rhein.-westf.	t	336 200
Braunkohle, Industriebriketts	t ca	199 100
Gießerei-Roheisen III	t	1 816 000
Stabeisen (Thomas)	t	3 400 000
Elektrolyt-Kupfer (Berlin)	1 kg	59 540
Baumwolle (i. g. m. Bremen)	1 kg	81 935
Weizen (Berlin)	50 kg	245 000
Roggen (Berlin)	50 kg	175 000
Gold- | Ankaufspreis 20 M.-St.	M.	350 000
Silber- | Ankaufspreis	fach	7 000
Großhandelsindex		19 102
Reichsbankdiskont	%	18
Goldzollaufgeld ab 20. 6	%	1 650 000
Notenumlauf	Milliarden	3 309.6
Wechselbestand der Reichsbank	Milliarden M.	4 019 167
Schwebende Schuld des Reichs an diesonstigen		
Schatzanweisungen	Milliarden M.	19 274.9

Hallische Börse vom 19. Juni.

Anleihen.

	heute	Vortag
4 Anh. Staats-Anl. 1918	1105	—
3½ Hall. Theater-Anl. 1898	80 G	60 G
3½ Hall. Stadt-Anl. 1888	60 G	80 G
3½ " - 1892	60 B	80 G
4 " - 1900	80 G	80 G
4 " - 1910	80 G	80 G
3½ Akoner Stadt-Anl.	—	75 G
4 Landsch. Centr.-Pfdbrfe	1500	2500
3½ "	3500	2000
3 "	4500	1700 B
4 Sächs. landsch. Pfdbrfe.	8500 B	2400
3½ "	4500	3300
3 "	3000	2600
4 Sächs. Rentenbriefe	—	850
3½ "	2000	2600

	heute	Vortag
3½ Sächs. Provinz.-Anl.	750	750
4 "	800	800
4 Braschd.-Nietl. Bergb.	1020	1030 B
4½ Deutsche Grube	900	900
5 Gewerksch. Burbach	1020	1010
4½ Grube Auguste	1030	1100
4½ " rzb. 1029	1030	1100
4½ Hebeck Monopol 1029	1020	1100
4½ Sächs.-Th.Bk.-Vrw. II	980	980
5 Schlüsseltor Papierf.	950	960
5 "	1020	950
4½ Ellenb.-Kattun-Man.	550	550
5 Eisenwerk Schafstadt	850	850
5 "	1020	850
4 Kyffhäuserhütte	730	730

Aktien.

	heute	Vortag
Hallescher Bankverein	3000000	1350000
Diskontobank	43000 Gr	30000
" junge		
Gewerbe- u. Handelsb.	180000	100000
" junge	170000	95000
" jüngste	160000	100000
Iduna Feuerversicher.	5500 bz	4000 G
Hall. Pfannersch. A.-G.	3400000	3001000
Prehlitzer Braunkohlen	5500000	4300000
Halleasche Montanw.	1900000	1000000
Wersch.-Weißenfelser	1100000	950000 B
Ammend. Papierfabrik	1250000	1100000
Cröllwitz, Papierfabrik	—	850000
Cönnernsche Maizfabr.	90000	75000
Eilenburger Kattun.	1700000	1400000
Eisenwerk Brünner	5500000	4500000 Gr

	heute	Vortag
F. Zimmermann	400000 G	295000 B
" junge	410000	
Glauziger Zuckerfabrik	3400000	3400000
Halle-Hettst. Eisenb.	2000000	2000000
Hallesche Maschinen	2300000	1900000
Halesche Röhrenw.	3920000	2600000
Hildebrandsche Mühl	1200000	1100000
Gebr. Jeutzsch, Naund	950000	750000
Kaiserhad. Schmiedew.	200000	200000
Wilhelm Kathe	1200000	1100000
Landsberger Zucker	2700000	2700000
Kyffhäuserhütte	590000	590000
Gottfried Lindner	92900 bz	82950
" junge	87000	
" jüngste		
Schraplauer Kalkwerke	37000	33000
Wegelin & Hübner	850000	6900000
Zeitz, Maschinen-Fabr.	—	—
Zuckerraffinerie Halle	1050000	950000

Die Umsätze an der hallischen Börse nehmen ständig zu, heute dehnte sich der Börsenverkehr von 10 bis 2 Uhr aus, das Geschäft war äußerst lebhaft, es zeigte sich jedoch schon starker Materialmangel, sodaß Reparationen bis zu 10 Prozent keine Seltenheit waren. Die Abschwächung des Dollars hatte auf die Tendenz keinen Einfluß, weil man der Ansicht ist, daß diese technische Mittel allein die Mark nicht gestützt werden kann, wenn die politische Situation sich nicht zu unseren Gunsten ändert.

Die Haussestimmung machte sich gleich am Bankenmarkte bemerkbar, wo Halle Bankverein auf 30 000 Prozent anzogen (plus 14 500), noch 6000 Prozent über den letzten Berliner Kurs, un drepartiert werden mußten. Auch Diskontobankaktien waren wieder stark gesucht und wurden ebenfalls reparliert. Für Gewerbe- und Handelsbank-Aktien waren nur stark erhöhte Geldkurse zu hören.

In mitteldeutschen Braunkohlenwerten waren wieder starke Kurssteigerungen zu verzeichnen. Halle Pfänner hatten großes Geschäft (plus 39 900 Prozent). Prehlitzer waren wieder stark gefragt, bei sehr geringem Angebot (plus 120 000). Niebeck erreichten den Berliner Kurs von 1,6 Mill. Prozent, Wersch.-Weißenfels überschritten die 1-Million-Grenze.

Industriewerte wurden ebenfalls erheblich gesteigert bei lebhaften Umsätzen. Von Papierfabriken wurden Cröllwitzer wegen des Bezugsabschlages gestrichen, Ammendorfer stellten sich 15 000 Prozent höher bei vielfeitiger Nachfrage. Cönnern Matz zogen ebenfalls um 15000 Prozent an, es kam aber nur ein Stück heraus. Zuckerwerte waren nach wie vor stark begehrt, weil sie im Verhältnis zu den anderen Papieren noch verhältnismäßig „billig" sind. In Gebr. Jeutzsch wurde nur der zehnte Teil zugeteilt. Für Eisenwerk Brünner zeigte sich wieder Interesse, sodaß sie reparliert werden mußten, auch Halle Zimmermann hatten großes Geschäft (plus 10 600 Prozent). Die Bezüge wurden mit 13 500 Prozent gehandelt. Maschinenwerte kam wieder wenig Material heraus, indem die Kurse die letzten Berliner überschritten. Maschinenfabriken hatten großes Geschäft. Halle Maschinen wurden 40 000 Prozent höher reparliert, junge wurden mit 185 000 bis 188 000 Prozent gehandelt, für Wegelin & Hübner und Gottfried Lindner konnten nur 10 Prozent zugeteilt werden. Großes Interesse wandte sich Halle Wotan zu, die bei 13 000 Prozent höheren Kursen reparliert werden mußten, Bezugsrechte 37 000 bis 37 500 Prozent. Junge Kyffhäuserhütte waren zu 51 000 gesucht. Bei 37 000 Prozent konnte die Nachfrage nach Schraplauer Kalk befriedigt werden. Viel bemerkt wurde ein gewisser Stimmungsumschwung in Kattaktien, die unter dem hohen Berliner Kurs blieben.

War das Geschäft im offiziösen Verkehr lebhaft, so war es im Freiverkehr geradezu stürmisch. Api waren zu 180 000 Prozent gesucht, Halle Maiz zu 20 000. Bernburger Saalmühlen wurden zu 20 000 Prozent gehandelt. Heckert gingen mit 11 500 bis 13 000 Prozent um, nicht weniger als 129 000 Mark Nominal wurden umgesetzt. Die Bezüge stellten sich auf 6000 Prozent. Auch Hanfimport hatten großes Geschäft (90 Stück), sie setzten mit 50 000 ein und gingen auf 70 000 herauf. Auch größer war der Umsatz in Landsberger Zuckeraktien (380 Stück). Auch Caesar & Loretz waren wieder lebhaft gefragt (90 000 bis 100 000), Mansfeld wurden mit 300 000 Prozent gehandelt, Wester mit 23 750 bis 25 000.

Berliner Produktenbericht.

Die Rückwirkung der Devisenabschwächung auf dem Produktenmarkt kam in einer weiteren allgemeinen Zurückhaltung zum Ausdruck. Das für die Roggenblüte ungünstige Wetter übt die feste Haltung. Die Umsätze bewegten sich in allen Artikeln in sehr engen Grenzen. Die Erholung der Devisenkurse trug später gleichfalls zur Aufrechterhaltung der Preise bei.

Weizen, märk.	240000-245000	Weizenkleie	98000—100000
" pomm.	—	Roggenkleie	98000—100000
" mecklenb.	—	Raps	320000—350000
" schles.	—	Rübsen	—
Roggen, märk.	173000-175000	Leinsaat	—
" pomm.	—	Erbsen, Viktoria	220000-240000
" westpr.	—	Kleine Speiseerbsen	185000-195000
" mecklenb.	—	Futtererbsen	150000-160000
" schles.	—	Peluschken	140000-150000
Wintergerste	—	Trockenschnitzel	140000-150000
Sommergerste	170000-175000	Wicken	150000-165000
Hafer, märk.	160000-163000	Blaue Lupinen	140000-160000
" pomm.	—	Gelbe Lupinen	200000-220000
" mecklenb.	—	Seradella	—
" schles.	—	Rapskuchen	170000-175000
Mais o. Prov.-Aufg., prpt.		Leinkuchen	—
loco Berlin	180000	Trockenschnitzel	50000 — 53000
ab Hamburg	—	Zuckerschnitzel	75000—80000
Weizenmehl, 70%	600000-670000	Torfmelasse	58000—62000
Roggenmehl, 70%	460000-500000		

Rauhfutternotierungen (nichtamtlich). Weizen- und Roggenstroh drahtgepr. 30000—32000, Haferstroh drahtgepr. 24000—31000, desgl. Langstroh 27500 bis 29500 Wiesenheu gut, gesund u. trocken. Vormahd 28000-30000. desgl. Heu 28000—30000. Hächsel 25000—27000, alles per 50 kg ab Station.

Leipziger Produktennotierungen am 19. Juni 1923. Weizen 215 000 bis 225 000. Roggen 170 000 bis 180 000, Gerste 160 000 bis 175 000, Hafer 150 000 bis 160 000, Mais, amerik. 180 000 bis 190 000, Raps 340 000 bis 370 000.

Metallnotierungen.

Berlin, 19. Juni 1923.

Notierungen der Kommission für die Deutsche Elektrolytkupfernotiz, Elektrolytkupfer (wire bars) prompt eif Bremen oder

Rotterdam	50540

Notierungen der Kommission des Berliner Metallbörsenvorstandes. (Die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für 1 Kilo)

Raffinadekupfer 99—99,3%	46500—47500
Hüttenweichblei	17500—18500
Originalhüttenrohzink	19000—20000
Hüttenrohzink ab Disch. Hütte, Bz. u. Zinkhüttenwer.	20312.50
Remoisde-Plattenzink von handelsüblicher Beschaffenheit	16000—17000
Originalhüttenaluminium 98—99% in 1mal gekerbt. Blöcken	79500
desgl. in Walz- oder Drahtbarren	—
Bankazinn, Gieatzzinn, Lustzinn, in Verkäuferwahl	137000—13500 0
Hüttenzinn, mindestens 99%	134000—135000
Reinnickel 98—99%	84000—850 00
Antimon-Regulus	16500—170 00
Silber in Barren, ca. 900 fein, für 1 Kilo	3025000-307500 0

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230619028/fragment/page=0003

Blätter für Unterhaltung ❖ Mit Rätselecke und Schach-Aufgabe

Dienstag, den 19. Juni 1923.

Johannisnacht.

Es kreist das Feuerrad der Sonne
Zu Gluten auf zum höchsten Ziel.
Des Sommers junge Blütenwonne
Berebbt in tausendfachem Spiel.
Hoch über deutschen Wäldern reiten
Die alten Götter durch die Nacht,
Den „Wanderer" hörst du einsam schreiten
Und Frigga froh am Raine wacht.

Laßt Feuer lohen, daß die Flamme
Uns wieder binde deutscher Zeit,
Da Gott und Mensch aus einem Stamme
Erschaut der Welten Seligkeit.
Da hoch in allen Landen brauste
Des deutschen Sinnes hehre Kraft,
Da Treue galt und Tücke grauste,
Und Rache schnell den Frevler straft'.

Zu reinen Licht, das alles Leben
Von Ewigkeit zur Blüte trieb,
Laßt still die Herzen sich erheben
Und haltet fest, was Deutsch verblieb.
Nicht ist's der Schein, der euch in Wahrheit
Verbindet altem deutschen Sein,
Es ist der Sonne eigene Klarheit,
Sie brenne Euch die Herzen rein!

Dann stehen wir in eins verbunden,
Den Wäldern, Göttern und der Macht,
Die alle Wege je gefunden,
Die aus dem Dunkel und der Nacht
Uns gleich dem Feuerrad der Sonne
Hinaufführt in die Ewigkeit.
Daß neu erblüh' zu aller Wonne
Des deutschen Volkes deutsche Zeit!

W. A. Krannhals.

Wie ich sie kennenlernte ....

Erinnerungen von Erich Eisler, Berlin.

1.

In einer Werbeversammlung des damals neugegründeten Zentralverbandes der Film- und Kinoangehörigen war es. Man hatte mich eingeladen und ich war erschienen. Viel Menschen liefen um mich herum: Menschen, die ich nicht kannte und die mir daher ziemlich gleichgültig waren, obgleich sie alle nach Kientopp dufteten und eigentlich interessant sein mußten. Ich kam mir einsam und verlassen, ja sogar überflüssig vor. Um etwas bis zum Beginn der Reden zu tun, setzte ich mich in einen der bequemen Sessel und las.

Nicht weit von mir stand eine Gruppe sehr eifrig debattierender Herren. Doch ich achtete ihrer nicht. Leider! Denn sonst hätte ich gesehen, wie der Herr sich aus der Gruppe entfernte, der mit wenige Augenblicke später recht freundschaftlich auf den Fuß trat. Wütend zog ich den Stiefknochen ein. Der Herr hatte seinen „Fehltritt" bemerkt, hielt in seinem Kilometerrennen inne, drehte sich um seine eigene Achse, um sich zu entschuldigen und — trat mir auf den anderen Fuß.

Verbindlich lächelnd quittierte ich: „Damit keiner zu kurz kommt!"

Vor mir stand Leo Peukert; liebenswürdig, elegant. Ich bedauerte, kein Mädchen zu sein.

Teilnehmend erkundigte er sich nach der Zahl meiner Hühneraugen und es entspann sich ein fröhlicher Disput zwischen uns über die Verwendbarkeit derselben als Straßenpflaster. — Alles nur wenige Augenblicke — dann belegten andere das allzeit fidele Huhn mit Beschlag. Ich aber war froh, auf diese etwas sonderbare Weise Leo Peukert kennengelernt zu haben.

2.

Uraufführung in den Richard Oswald-Lichtspielen. Ein Gewühl von Menschen — Massauer, Interessenten, Filmbranche, Presse. Ich habe einen schönen Stehplatz mit Aussicht auf einen entzückenden Damenhut. Paul Morgan hält eine Ansprache — klug und mit sprühendem Wortwitz, wie es ihm nun einmal eigen ist. Alles lächelt, lacht, jauchzt, quietscht und wiehert — je nach Veranlagung. Hinter mir meckert jemand, durchaus unmelodisch, dafür aber desto intensiver. So ein Meckern kann nur aus der Kehle eines Flimmerhelden kommen. Ich kenne das. Drehe mich um. Richtig — Schauspielergesicht. Herr mit Einglas, das im Halbdunkel blinkt und blickt. Ich strenge meine Augen an; denn zu einer „Größe" emporzublicken ist nicht so einfach. Donnerwetter — das ist ja Reinhold Schünzel! Alle Achtung vor diesem Gemecker!

Wir kommen ins Gespräch — der Abend schließt interessant für mich ab. Schünzel ist nicht nur ein vorzüglicher Darsteller — er ist auch ein kluger Kopf und ein amüsanter Plauderer.

3.

An einem anderen Abend schlage ich — wenn ich mich so ausdrücken darf — gleich zwei Fliegen mit einer Klappe.

Wir sind zur Uraufführung in den Decla-Lichtspielen. Mit Mühe habe ich mir einen der ungünstigsten Plätze erkämpft: Sitze auf besonders hingeteiltem Stuhle als Verkehrshindernis im Gange.

Plötzlich naht der damalige Chef der Bioscop-Presseabteilung, ich halte ihn fest.

Nun ist so ein Pressechef ein furchtbar beschäftigter Mensch — und ein Journalist ist furchtbar neugierig. Diese Eigenschaft macht ihn bei Uraufführungen besonders unbeliebt (wenn man ihm ins Gesicht hinein auch die Freundlichkeit selber ist), und der Pressechef, zugleich maître de plaisir, sucht ihn so schnell wie möglich abzuwimmeln.

So ging es auch mir. Kurz nach Beginn der Pause fragte mich besagter Herr R.: „Kennen Sie schon Chrisander? — Nein? — Wollen Sie ihn kennenlernen? — Kommen Sie!"

„Bon", sagte ich und folgte ebenso gehorsam wie schnell meinem Führer.

Knips — ging das Licht aus. Wir tappten im Dustern an die Lage heran. Kurze Vorstellung — und trat recht herzhaft Herrn Chrisander auf den Fuß.

„Sehr erfreut" meinte der Kinostern (was für ein Gesicht er dabei machte, konnte ich nicht erkennen) und ließ mich sachte auf einen Stuhl neben sich gleiten. „Gestatten Sie übrigens, daß ich Ihnen Ihre Nachbarin zur Linken vorstelle — Frau Uschi Elleot!" — Alles im Dunkeln. Ich mache meine Reverenz in der Richtung, in der ich weiter Lebewesen vermute.

Und dann unsichmeichelt die sympathische Stimme der Künstlerin mein Ohr. Wie lustig, wie ausgelassen natürlich sie zu plaudern weiß! So ohne jede Koketterie, ohne Starmanier. „Sehen Sie — bei dieser Szene, in der ich dem Vater beichte — das Publikum zerfließt in Wehmut und in Lust — hatte sich mir eine ganz verdammte Mücke auf die Nase gesetzt. Meine Qualen ahnt niemand. Das Biest ging nicht weg — es piekte und juckte — und ich durfte mich nicht mucksen!"

Wir lachten herzhaft. Auch über andere Schnurren aus dem Künstlerleben, die sie ganz famos zu erzählen wußte. Natürlich war es ein Lachen mehr nach innen als nach außen, um uns nicht unliebsam bemerkbar zu machen.

Als dann Licht gemacht wurde, war ich von meiner schönen, blonden Nachbarin noch entzückter. Aber welches Pech! Sie erinnerte mich lebhaft an die Carola Toelle, daß ich sie dauernd „Fräulein Toelle" nannte. Doch das genierte sie anscheinend gar nicht und sie reagierte darauf.

Es wurde ein reizender Abend, dem noch eine vergnügliche Sitzung in der Godet-Diele folgte. Er wird mir stets in angenehmer Erinnerung bleiben.

4.

Wieder ein anderes Bild!

Ich mußte beruflich nach der „Union", Zimmerstraße. Wollte Frau Dr. Droop sprechen.

Nach einigem Warten kam ich in die geheiligten Räume der bekannten Filmschriftstellerin.

Großbetrieb. Maschinen klappern, das Telephon surrt, Stimmengewirr, aufgeregtes Hin und Her vieler hübscher Mädelchen.

Ich warte. Ruhig, gefaßt, staunend.

Allmählich aber wurde ich ungeduldiger. All die süßen, kleinen Dinger sind verschwunden — ein einziges weibliches Wesen sitzt noch hinter hohen Papierbergen verschanzt.

Da hat schließlich — ich bin inzwischen mindestens fünf Zentimeter kleiner geworden — ein in den Bauch gestandener Knochen die Galle berührt. Ich werde wütend. — Niemand kümmert sich um mich — gut: ich werde mich durch mein angenehmes Organ schon bemerkbar machen!

Gerade will ein Kedelschwall nach homerischem Muster dem Gehege meiner Zähne entfliehen — da eilt ein neckischer, schwarzer, kleiner Teufel, der mich wohl beobachtet hatte, herbei, legte den Finger an den Mund und flüstert: „Um Gotteswillen nicht schimpfen — die Dame dort ist ja Frau Dr. Droop, ich werde sie rufen!" — So ein Spitzbube — hätte das doch schon längst tun können!

Gleich darauf habe ich das Vergnügen, die Frau Doktor kennen zu lernen. Eine interessante Erscheinung. Aeußerst liebenswürdiges Wesen. Und dennoch: kaum glaublich, daß diese Frau die vielen Filmmanuskripte, Romane usw. selbst geschrieben haben soll. Aber kaum hat sie den Mund aufgetan so glaubt man ihr. Jedes Wort sitzt — kühl, überlegt, schlagend. — Im Augenblick ist mein Aerger verraucht — sie hatte mich ja bei all der vielen Arbeit, die auf ihr lastete, gar nicht bemerkt. Ich werde hingehen wie Wachs, höflich, sehr höflich gegenüber dieser gestreichen Frau. Der Verfasserin der „Lieblingsfrau des Maharadscha" — und beneide ihren Gatten.

5.

Letztes Bild.

Das Schicksal hatte mich nach dem hohen Norden verschlagen — natürlich nur Norden von Berlin.

Großer Uraufführungs- und Eröffnungsrummel. — Fast wie das Theater gestürmt.

Im Foyer Blumen, Kränze, Schleifen, befrackte Dickbäuche, und mitten drin in allem die Büste Karl Viktor Plaggas, des ehemaligen Bioscop-Lustspiel-Sternes.

„Plagge in Gips — wäre das nicht eine neue, fabelhafte Idee" flanniere ich eben — da wirbelt, kugelt, rollt etwas die Treppe herunter, ächzt und pustet, kommt auf mich zu, reißt mich beinahe um und fleht jammernd: „Retten Sie mich, retten Sie mich! Die Autogrammbombe machen mich tot!"

Entsetzt suche ich zunächst das europäische Gleichgewicht wiederherzustellen, dann mustere ich den Hilfesuchenden. Der Kugelkopf ohne Haarschopf, mit Kullerangen darin, so trüb und blau, die kleine, gedrungene Gestalt, die ulkige Neese ins pausbäckige Gesicht — das kann niemand anders sein als Plagge selber!

Ich danke dem Schicksal — bin hilfsbereit und habe auf diese Weise das Glück, in einsamem Kämmerlein ein paar vergnügte Minuten mit dem urfidelen, jedoch zurzeit recht erschöpften „Carlchen" vorplaudern zu können. Sein frisches Wesen, sein urwüchsiges Temperament (das meines Erachtens infolge der ihm zu Gebote stehenden Manuskripte im Film bei weitem nicht voll zur Geltung kommt) haben mich auch bei späteren Zusammenkünften noch oftmals erheitert und gefangen genommen.

Einer, der Eidotter schwitzt.

Von Emil Herold.

Nein, das Problem der Eierversorgung ist nicht dadurch gelöst worden. Aber ein anderes Problem, dessen Lösung dem alten Bergmüller mehr am Herzen lag als die Versorgung der „Stadtfrachs" mit Eiern. Und dies Problem hieß: „Warum legen meine Hühner so schlecht, seitdem der Ertl Toni bei mir Haus und Ställe weisst?" Ob's mit dem Ertl Toni zusammenging oder mit dem Weißen? Ob nicht die Hühner empört waren, daß der Bergmüller in den teuren Zeiten Haus und Ställe weisen ließ, und einen Proleststreik inszenierten? Man konnte nicht wissen! Dem alten, etwas schwerhörigen Toni die Schuld zuschreiben? Aber der kam täglich nur in Hemd und Hosen und ging in Hemd und Hosen, und in den Hosentaschen konnte er nicht gut eine Mandel Eier oder mehr davonschleppen. Als am fünften Tage die Hühner immer noch streikten, legte sich der Bergmüller auf die Lauer und fand des Rätsels Lösung in Tonis großer Jakobinerballonmütze. Am Abend, als der Toni, unschuldigen Gesichtes wie immer, über den Hof ging, stand der Bergmüller vor der Haustür und winkte ihn heran.

„San jetzt zwanzig Jahr, Toni," schrie er dem in die Ohren, „wo d' bei mir arbatst. Dös soll's scholl ma feiern. I hon a Hendl backa lass'n zweng'n dem. Die Viacher leg'n so schlecht jetzt, daß a Graus ist. Kimm mit einer zum Essen!"

Dem Toni lief das Wasser im Munde zusammen. Ein Backhendl, das war grad sein Fall. Aber die Eier unter der Mütz'n?! Und beim Essen hätt' er doch die Mütz'n abnehmen müssen, denn dem Müller seine, das war so ein fürnehmes Frauenzimmer.

„Woaß scho, Bergmüller. Wann 's nöt geht, geht's nöt."

„Schad' um das Hendl. Is so schö resch backa. Schad' is Toni. Du bist alleweil a braver Kerl g'wen, dös muaß i scho sag'n!" Und dabei gab er ihm mit herablassender Vertraulichkeit einen liebevollen Schlag auf die Jakobinermütze, daß die gelbe Eierbrühe dem Alten über die Stirne rann. Der Toni zog das Sacktüchl aus der Hosentasche und fuhr sich über die Stirn.

„Schwitzt?" fragte der Bergmüller besorgt.

Der Toni nickte hinter dem Sacktüchl. Nun erlaubte sich der Bergmüller, daß der ganze Hof zusammenlief. „Marand Josef! Der Toni! Schaut's bloß den Toni an! Den hat's packt. Der schwitzt scho Eidotter. Holt's den Doktoa!"

Der Toni rannte davon.

Als man im Dorf von diesem wunderbaren Phänomen erfuhr, zerbrach man sich die Köpfe. Der Bergmüller aber sagte, wenn man ihn fragte: „Er hat scho alleweil an Vogel im Hirn hat, nacha muaß er do Eidotter schwitza!"

Im Flugzeug nach Moskau.

Von unserm nach Sowjetrußland entsandten Sonderberichterstatter.

Copyright 1923 by Express-Correspondenz, Berlin.

Moskau, 12. Juni 1923.

Königsberg, die Stadt des großen Kant, ist der Knotenpunkt für den ostpreußischen Luftverkehr geworden. Von hier aus gehen die Linien nach Berlin, Riga, Reval, Petersburg und Kowno-Moskau. Auf der Trümmerstätte der alten Militärfliegerstation hat man einen modernen Luftbahnhof erstehen lassen. Oswald Haßlinger wird als regster Förderer der Bauten gepriesen. Ein schmuckes Empfangsgebäude birgt in zweckmäßiger Gruppierung um den kleinen Wartesaal Gepäckaufgabe, Zollabfertigung, Paßstelle, Pilotenzimmer, die Bureaus der Luftverkehrsgesellschaften, Wetterwarte und F.-T.-Station. Daneben eine einzige, zwar geräumige, aber den gesteigerten Bedürfnissen schon nicht mehr genügende Flugzeughalle, deren seitliche Anbauten als Motorenstube und Reparaturraum für Tragflächen dienen.

Am Tage unseres Abfluges nach Moskau ist Hochbetrieb. Die Passagiere von fünf Flugzeugen müssen abgefertigt werden. Flugscheine werden ausgestellt, Versicherungen abgeschlossen, Geld gewechselt. Der Dollar dominiert. Schupobeamte prüfen die Pässe. Das Gepäck und auch die Personen werden gewogen, um die Belastung der Kofferinhalt gewissenhaft durchwühlt. Nach der mitgeführten Geldsumme wird gefragt. Wer mehr als den Wert von 600 000 Mark bei sich führt, muß eine schriftliche Genehmigung seines Finanzamtes vorzeigen oder die Bescheinigung, daß er bei der Einreise nach Deutschland soundso viel hereingebracht hat. Drahtlose Wettermeldungen laufen ein. Der Windmesser notiert selbsttätig Windstärke und -richtung und jede einzelne Böe. Es weht kräftig aus West, und dem Meere zu stehen Regenwolken. Der nach Riga bestimmte Junkers-Eindecker startet als erster, vollbesetzt, den Flugleiter der Randstaatenlinie der Osteuropa-Union Junkt an Bord. Bald darauf reitet das Flugzeug des Deutschen Aero-Lloyd die Reise nach Danzig-Berlin an.

Die Deruluft, die Deutsch-Russische Luftverkehrsgesellschaft, die seit dem Frühjahr v. J. den Dienst auf der 1200 Kilometer langen Strecke Königsberg-Kowno-Smolensk-Moskau versieht, hat ihren großen Tag. Für den 10. Juni ist der Beginn der ursprünglich schon Mitte Mai geplant gewesenen allrussischen Werbeflugwoche angekündigt. Drei Flugzeuge, zwei der erprobten, siebensitzigen Fokker-Eindecker III und der aus Holland gecharterte Fokker-Salondoppeldecker F 5, der mit der Bezeichnung „RR 13" erhalten hat, sollen unter Leitung von Direktor Dr. Dawidoff auf die Reise gehen, um die Deruluft und die Baufirma in Rußlands Hauptstadt würdig zu vertreten. Der alte Marineflieger Otto Bertram, der Flugleiter der Gesamtstrecke, überwacht die Startvorbereitungen. Flugzeugführer und Bordmonteure prüfen die Motoren. RR 8 und der Doppeldecker rollen nacheinander an den der Windrichtung wegen weit von der Halle entfernten Startplatz und — um mich fliegermäßig auszudrücken — „hauen ab". Unsere RR 4, in der außer mir Direktor Dr. Dawidoff, Frau Direktor Gusita, ein russischer Journalist Schoenfeld aus Berlin und der famose Bordmonteur Baranzeff Platz gefunden haben, wird durch einen Sporndefekt aufgehalten. Rasch wird das schadhafte Krummholz ausgewechselt, der Eindecker dann gegen den Wind gestellt, die Kabinentür geschlossen, der Motor bekommt Vollgas und wir brausen davon, 8.40 Uhr vormittags. Auf der Terrasse des Empfangsgebäude steht Bertram und winkt aus den Scheidegruß. Hoffmann kurvt kehrt, und von Rückenwind beschleunigt, nimmt RR 8 die Nase gen Insterburg.

Man richtet sich häuslich ein in der bequem sechs Personen fassenden, mit weichen Polsterbänken ausgestatteten Kabine. Der Bordmonteur schließt die zum Motor führende Oeffnung in der Vorderwand, wirft durch sein Gucfensterchen seinem Piloten einen zufriedenen Blick zu. Das rechte Seitenfenster wird geöffnet. Auch ohne genaue Karte ist man geographisch sehr bald im Bilde. Unter Bahn und Pregel links der Flugrichtung die recht ansehnliche kurze Kathete des Kurischen Haffs. 9.15 sind wir über Insterburg. 9.38 überfliegen wir bei Endrikuhnen-Wirballen die Grenze. Der Unterschied zwischen Hüben und Drüben ist auch von oben deutlich erkennbar. In Ostpreußen ein dichtes Straßennetz, gepflegte Gastwirtschaften, schmucke Dörfer mit ziegelgedeckten Häusern und Scheunen — das Neuerbaute durch das frische Rot der Dächer überall auffallend. Drüben das Erbe des alten Zarenreiches, bereichert um die von den deutschen Heeren geschaffenen Verkehrsverbesserungen, aber noch immer wegärmer und strohdachgewohnt.

Kurz nach 10 Uhr kommen die Forts von Kowno in Sicht. Das Landen auf dem sehr schlechten Zwischenlandeplatz ist stets mit Bruchgefahr verbunden und wird nach Möglichkeit vermieden. Auch diesmal bekommt Litauens Hauptstadt nur eine tiefe Gleitflugverbeugung ab, um das Lesen der Flugzeugbezeichnung zu ermöglichen. Dabei rutschen wir über eine Kavallerie-Reitabteilung hinweg. Die acht sandfarbenen Männchen mit roten Mützen sehen samt ihren Gäulen wie Bleisoldaten aus, die Kinderhände in die Gegend gestellt haben. Hinter Kowno folgen wir der weit vorauswindenden guten Straße über Wilkomierz nach Dünaburg. Je mehr wir uns der noch immer von einem wahren Gewirr von Schützengräben umgebenen leitischen Festung nähern, desto kräftiger werden die Böen, in denen unsere brave RR 4 einherhüpft, als wenn es gälte, ein zierliches Ballettmädchen zu kopieren. 11.15 Uhr wird Dünaburg passiert, bald darauf auch das nördliche Dünaufer hinübergewechselt, und, ohne daß der genaue Zeitpunkt an irgendwelchen Merkmalen festgestellt werden kann, der Einflug in Sowjetrußland vollzogen. Polozk wird überflogen, dann Witebsk, eine ansehnliche, weitgestreckte Stadt. Die umfangreichen Güterbahnhöfe stehen voll von rollendem Material, an beiden Dwinaufern reihen sich Holzflöße an Holzflöße. Noch einmal eine Strecke typisch russischer Landschaft: ausgedehnte Wälder, Sümpfe und Torfstiche, Dörfer mit den bekannten Blockhäusern, dabei zahlreiche Neubauten, kleine Teiche, in und an denen die langen Leinwandstreifen liegen, schmale Ackerbreiten und von der Dorfherde belebte Weiden. Alles genau so, wie ich es im Sommer 1918 weiter südlich bei Orscha und Monilew zum letzten Male gesehen hatte. Dann leuchten die Kirchen von Smolensk herüber. Bald geht es im Gleitflug herab, und in eleganter Kurve landet uns Hoffmann vor der russischen Flugstation, wo RR 8 und RR 13 schon von neugieriger Soldateska umlagert werden. 1.30 mittags nach deutscher Zeit ist es. In 4 Stunden 50 Minuten ist die 820 Kilometer weite erste Etappe mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von rund 170 Kilometer in der Stunde glücklich zurückgelegt.

Bruno Wentscher.

Schallsecke.

Mutter schaut ins Kinderzimmer. Der sechsjährige Max sitzt mit der vierjährigen Else auf dem Sofa. „Kinder, seid Ihr auch brav? Was treibt Ihr denn?" — „Wir spielen Papa und Mama." — „Ja, wo ist denn der Fritzi?" — „Der liegt unter dem Sofa und wartet, bis er geboren wird." (Nebelspalter.)

*

Programm einer landwirtschaftlichen Ausstellung: Um 11 Uhr: Ankunft des Horn- und Borstenviehs, um 12 Uhr: Ankunft der Ehrengäste; um 1 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230619028/fragment/page=0004